



**KULTUSMINISTER
KONFERENZ**
*Pädagogischer
Austauschdienst*



Deutsch im Gepäck

Unterwegs mit dem
Prämienprogramm



**KULTUSMINISTER
KONFERENZ**
*Pädagogischer
Austauschdienst*

HERAUSGEBER

Pädagogischer Austauschdienst (PAD) des
Sekretariats der Kultusministerkonferenz –
Nationale Agentur für EU-Programme
im Schulbereich

Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn
TEL. 0228 501-0 · FAX 0228 501-333
E-MAIL pad@kmk.org
WEB www.kmk-pad.org

REDAKTION Cora Oepen,
Martin Finkenberger

FOTOS Falls nicht anders angegeben,
Fotoquelle Kultusministerkonferenz,
PAD, Privat

TITELBILD foto-fine-art / photocase.de

GESTALTUNG DITHO Design, Köln

DRUCK Druckerei Brandt GmbH, Bonn

Die Veröffentlichung wurde finanziert
mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser
Veröffentlichung trägt allein der Herausgeber.

INHALT

Grußworte 4

Alumni im Porträt

TAREK ABDOU, ÄGYPTEN

»Wir könnten Deutschland nach Ägypten holen« 7

AHMED LEGROURI, MAROKKO

Traum vom lebenslangen Weltentdecken 8

BALÁSZ FERKELT, UNGARN

»Geschlafen haben wir damals nicht viel« 10

VIGDIS HOLOM, NORWEGEN

Hoch hinauf 12

GANBAATAR KHURELBAATAR, MONGOLEI

»Meine Zukunft liegt in der Mongolei« 14

Programmpartner im Fokus

GASTGEBER UND BEGLEITLEHRKRÄFTE

»Neugierig, kommunikativ und wissbegierig« 17

»Oh, diese Idylle ist einfach viel zu schön« 20

Funkenflug am Lagerfeuer 22

»Wenn die Gruppen da sind, ist es ein 24-Stunden-Job« 24

Sprachkurse seit 40 Jahren 26

Von der Metropole in die Kleinstadt 28

REISELEITERINNEN UND REISELEITER

»Wie eine große Familie« 31

PROGRAMMPARTNER IM AUSLAND

»Studienreise ohne Ende« 35

In Zahlen

Über die Programme 38

Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2016 39



Mein Aufenthalt in Deutschland wird in meinem Leben einer der hellsten Eindrücke bleiben« – so beschreibt Sergey aus Kasachstan seine Erlebnisse vom Sommer 2016, als er für einige Wochen nach Deutschland reisen und am Prämienprogramm des Pädagogischen Austauschdienstes teilnehmen durfte. Das Programm motiviert junge Menschen dazu, Deutsch zu lernen. Darüber hinaus erleben sie während ihres Gastaufenthaltes das gemeinsame und friedliche Miteinander von Menschen verschiedener Länder und Kontinente. Solche Erfahrungen sind ein Schatz, den man ein Leben lang mit sich führt. Seit 1959 ermöglicht das Prämienprogramm des Pädagogischen Austauschdienstes des Sekretariats der Kultusministerkonferenz der Länder jährlich fast 1.000 ausgezeichneten Deutschschülerinnen und -schülern aus über 90 Ländern einen mehrwöchigen Studienbesuch in Deutschland. Die Schülerinnen und Schüler erleben den Alltag in ihren deutschen Gastfamilien, besuchen gemeinsam mit ihren Gastgeschwistern den Schulunterricht und erhalten so einen intensiven Einblick in die deutsche Gesellschaft und Kultur. Hiervon profitieren nicht nur die ausländischen Gäste, sondern in gleichem Maße auch die deutschen Gastfamilien. Sie alle haben die einmalige Gelegenheit, fremde Kulturen kennenzulernen und weltweite, häufig lebenslange Freundschaften zu knüpfen. Den Familien und Lehrkräften, die sich in den vergangenen Jahrzehnten für das Prämienprogramm engagiert haben, danke ich sehr herzlich für ihre Gastfreundschaft und ihren großen persönlichen Einsatz. Ohne sie wäre dieses Programm nicht möglich. Daher freuen wir uns stets über weitere Familien, die bereit sind, eine Gastschülerin oder einen Gastschüler bei sich aufzunehmen. Die Begegnungen, die sich hieraus ergeben, sind für alle Beteiligten eine Bereicherung. Die Porträts und Beiträge in dieser Broschüre bringen Ihnen das Prämienprogramm in seinen unterschiedlichsten Facetten näher und gewinnen vielleicht den einen oder die andere dafür, sich zu beteiligen. Es würde mich sehr freuen.

Sigmar Gabriel
Bundesminister des Auswärtigen



Sie sind Deutschlehrer, Hochschulprofessoren, Ärzte oder Führungskräfte in Industrieunternehmen. Sie leben in Ägypten, Ungarn, Norwegen, Benin und Marokko. Und sie alle konnten während ihrer Schulzeit als Stipendiatinnen und Stipendiaten des Prämienprogramms nach Deutschland kommen. Nach Jahren, teilweise Jahrzehnten, pflegen sie noch immer enge Kontakte zu unserem Land – und stellen damit die langfristige Wirkung dieses Programms für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik eindrucksvoll unter Beweis. Der Erfolg des Prämienprogramms, das der Pädagogische Austauschdienst (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz seit fast 60 Jahren im Auftrag des Auswärtigen Amtes und der Länder durchführt, ist auch darauf zurückzuführen, dass die jungen Gäste in den vier Wochen ihres Besuchs vollständig in unser alltägliches Leben voll integriert sind. Sie wohnen in Familien, besuchen mit Gastgeschwistern den Unterricht und erkunden deutsche Städte und Kulturlandschaften. Sie nehmen nicht nur viele Schnappschüsse, sondern auch zahlreiche gemeinsame Erlebnisse und neue Erfahrungen zurück in ihre Heimat mit. Für viele von ihnen war die Teilnahme ein Schlüsselerlebnis, das ihren weiteren beruflichen Weg und ihre persönliche Entwicklung maßgeblich beeinflusst hat. Dass dieses Programm seit vielen Jahrzehnten so erfolgreich umgesetzt werden kann, dafür ist allerdings nicht nur den Stipendiatinnen und Stipendiaten zu danken, sondern auch den zahlreichen Gastfamilien und den engagierten Lehrkräften. Denn es verdient besondere Anerkennung, zusätzliche Stundenpläne zusammen-

Dr. Susanne Eisenmann
Präsidentin der Kultusministerkonferenz

stellen, ein anspruchsvolles Kulturprogramm zu organisieren und die große Verantwortung für die jungen Gäste zu übernehmen. Die Berichte der Schulen zeigen, mit welcher Leidenschaft und Überzeugung die Lehrkräfte, Familien und Betreuer diese Aufgaben jedes Jahr aufs Neue annehmen. Den interkulturellen Austausch über Gebräuche und Gewohnheiten wie auch politische Überzeugungen oder religiöse Vorstellungen – tagsüber im Klassenzimmer und abends am Küchentisch – betrachten sie als Bereicherung und Erweiterung ihres eigenen Horizonts. Darin liegt unbestreitbar der besondere Gewinn des Prämienprogramms für die Schulen und Gastfamilien. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten zeigen sich auf ihre Weise dankbar. Als ausgezeichnete Deutschlernerinnen und Deutschlerner, die sich in ihrer Heimat durch Wettbewerbe oder Olympiaden für die Teilnahme qualifiziert haben, sind sie hochmotiviert und aufgeschlossen im Unterricht dabei. Durch Präsentationen und Vorträge über ihr Land und ihre Kultur bringen sie ihren Teil der Welt ins Klassenzimmer. Viele von ihnen bleiben auch anschließend mit ihren Gastfamilien und Gastgeschwistern in Kontakt. Oftmals sind so langjährige Freundschaften und dauerhafte Bindungen entstanden. Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zeichnet sich durch eine enge Zusammenarbeit von Bund und Ländern aus. Das Prämienprogramm ist ein hervorragendes Beispiel für unser großes gemeinsames Ziel, dass junge Menschen tragfähige Brücken zwischen ihren Ländern bauen. Dies zeigen die hier zusammengestellten Porträts und Beiträge. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

» Das war eine fantastische und konstruktive Erfahrung und ich bin sehr glücklich, an diesem Projekt teilgenommen zu haben.«

Samuel, Italien

» Dieser Aufenthalt hat wahrhaftig meine Leidenschaft für Deutsch und meine Liebe für die Menschen und das Land weiter verstärkt.«

Louise, Irland



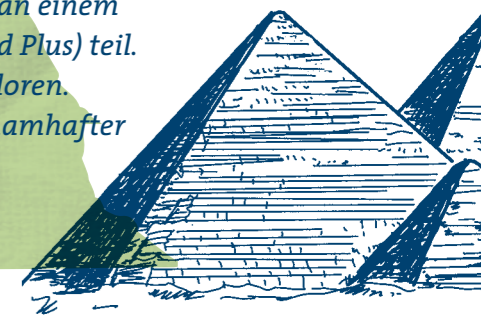
ALUMNI IM PORTRÄT

Seit fast sechs Jahrzehnten besuchen ausländische Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Prämienprogramms des PAD die Bundesrepublik Deutschland. An die 20.000 Alumni gibt es mittlerweile. Viele der jungen Menschen erlebten die Wochen in Deutschland als eine so eindrückliche Erfahrung, dass sich ihr Lebensweg weiterhin eng mit Deutschland und der deutschen Sprache verzahnt hat. Fünf Alumni werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

TAREK ABDOU AUS ÄGYPTEN

»Wir könnten Deutschland nach Ägypten holen«

Vor mehr als 30 Jahren nahm Tarek Abdou als Stipendiat an einem Kurs zur deutschen Sprache und Landeskunde (Deutschland Plus) teil. Seinen Bezug zu Deutschland hat er seitdem nicht verloren. Viele Jahre war er Geschäftsführer von Niederlassungen namhafter deutscher Firmen in Ägypten.



Herr Abdou, Sie waren 1982 Stipendiat des PAD. Erinnern Sie sich noch an die Zeit?

Ich erinnere mich gut daran: Wir waren 40 junge Ägypterinnen und Ägypter, die als Gruppe für einen Monat zunächst in die damalige Hauptstadt Bonn flogen. Die meisten waren, wie ich, noch nie in Deutschland gewesen. Neben Bonn lernten wir Berlin, München und Kassel kennen, wo meine Gastfamilie wohnte. Die Familie Wissling hat mich sehr herzlich aufgenommen und meine Gastbrüder Knut und Björn waren im gleichen Alter wie meine Geschwister zu Hause. Ich denke, dass diese vier Wochen mein weiteres Leben stark geprägt haben.

Wie hat sich der Aufenthalt nach Ihrer Rückkehr in Kairo bemerkbar gemacht?

In einer ganzen Reihe von Dingen: Ich denke, dass ich durch den Aufenthalt selbständiger geworden bin. In Ägypten ist es zum Beispiel so, dass Eltern ihre Kinder sehr behüten und alles für sie bezahlen, bis sie heiraten. So wollte mir mein Vater zu meinem 18. Geburtstag ein Auto schenken. Durch meinen Aufenthalt bei Familie Wissling habe ich gelernt, dass man auch als junger Mensch selbstständig sein kann und sich nicht alles bequem von den Eltern bezahlen lassen braucht. Ich habe meinem Vater gesagt, dass ich das Auto von meinem selbst verdienten Geld kaufen wollte. Alle meine Freunde hielten mich für verrückt.

Sie haben seitdem immer wieder und auch beruflich den Bezug zu Deutschland und zur deutschen Sprache gesucht. Würden Sie das auf das Stipendium zurückführen?

Die Teilnahme am Stipendienprogramm war sicherlich der entscheidende Grund, warum mein Leben so verlaufen ist, wie es das tat. Der Einfluss dieser vier Wochen war sehr groß. Der Programmablauf war intensiv und hervorragend organisiert: Von der Auswahl der Gastfamilien, über das kulturelle Angebot bis hin zum Besuch verschiedener Städte und Sehenswürdigkeiten. Man hat ein sehr gutes Bild

von Deutschland bekommen, das verschiedene Bereiche abdeckt: Familienleben, Bildung, Sprache, Politik, Kunst und Musik. Der Aufenthalt in der Gastfamilie war dabei besonders prägend. Meine Gasteltern gehörten zu den Menschen, die gut erklären und einen tiefen Eindruck vermitteln konnten. Deutschland war mir danach irgendwie vertraut. Alle Stationen meiner folgenden Karriere bauten darauf auf. So war ich unter anderem einige Jahre Geschäftsführer der Niederlassung einer deutschen Firma in Ägypten, wo ich täglich mit deutschen Kunden zu tun hatte. Die Basis dafür hat der PAD gelegt.

Was würden sie Ihren jungen Landsleuten raten, die überlegen, sich zu bewerben?

Es ist eine Chance, die Ihr nutzen solltet. Allerdings ist es so, dass nur die besten Deutschlerner diese Möglichkeit bekommen. Daher fände ich es gut, wenn es in jeder größeren Stadt in Ägypten eine Schule mit sehr gutem Deutschunterricht gäbe. So könnten wir Deutschland nach Ägypten holen. Das ist immer noch ein großer Wunsch von mir.



Zur Person

Tarek Abdou, Jahrgang 1966, kam 1982 als Stipendiat des PAD nach Deutschland. Nach seinem Chemiestudium an der Amerikanischen Universität Kairo arbeitete er viele Jahre für Niederlassungen deutscher Firmen in seiner Heimat, unter anderem für BASF. Seit Juli 2016 ist er Geschäftsführer der Firma »Integral Consulting«, die sich mit Managementsystemen befasst.

AHMED LEGROURI AUS MAROKKO

Traum vom lebenslangen Weltentdecken

1973 kam Ahmed Legrouri aus Marokko mit dem Internationalen Preisträgerprogramm des PAD nach Deutschland – seine erste Auslandsreise überhaupt. Die Erfahrungen, die er als 19-jähriger Schüler in diesen vier Wochen machte, sollten für sein späteres Leben prägend sein.



»Mein Aufenthalt in Deutschland hat mich ermutigt, in anderen Ländern zu studieren«, sagt Ahmed Legrouri (obere Reihe rechts).



Ein altes, inzwischen etwas vergilbtes Foto zeigt Ahmed Legrouri mit Freunden vor der Jugendherberge in West-Berlin. Legrouri steht in der hinteren Reihe und strahlt mit den anderen um die Wette. Man erkennt einen schlanken, großgewachsenen jungen Mann mit einem offenen, freundlichen Gesichtsausdruck. Legrouri befindet sich zu diesem Zeitpunkt erstmalig weit von zu Hause entfernt. Durch seine hervorragenden Sprachkenntnisse im Unterrichtsfach Deutsch erhielt er ein Stipendium des PAD für einen vierwöchigen Aufenthalt in Deutschland. Ohne eine solche Unterstützung wäre eine derartige Reise zu diesem Zeitpunkt undenkbar gewesen. Das bescheidene Einkommen der Familie hätte es nicht zugelassen.

In Kassel wohnt der junge Marokkaner zwei Wochen lang bei einer deutschen Gastfamilie. Was er dort erlebt, rührt ihn noch 42 Jahre später. »Sie umsorgten mich und richteten eine Geburtstagsparty für mich aus. Es war die erste Geburtstagsfeier meines Lebens«, erinnert er sich. Für sein höfliches Verhalten erhält der junge Mann viele Komplimente. »Das hat mir Selbstbewusstsein gegeben«, sagt Legrouri heute. Er fühlt sich als Muslim in einer christlich und westlich geprägten Familie wohl und lernt den umsichtigen Umgang von Menschen untereinander unabhängig von ihrer Religion und ihrer Herkunft kennen und schätzen.

Der Aufenthalt als Preisträger entfacht seine Begeisterung für Deutschland. Immer wieder kehrt Legrouri in die Bundesrepublik zurück, mal als Tourist, mal als DAAD-Stipendiat zu Forschungsaufenthalten an verschiedenen Universitäten. Seine eigene Familie mit Frau und zwei Kindern, die er inzwischen gegründet hat, bringt er gelegentlich mit, zuletzt im Jahr 2013. Auch sie fühlen sich in Deutschland wohl.

Ein talentierter Sprachenlerner

Offenheit gegenüber fremden Ländern mit ihren Religionen, Kulturen und Sprachen zeichnen den Werdegang von Ahmed Legrouri aus. »Mein Aufenthalt in Deutschland hat mich ermutigt, in anderen Ländern zu studieren und die Welt besser kennenzulernen«, erzählt er. Als talentierter Sprachenlerner eignet er sich Kenntnisse in weiteren Fremdsprachen an. Heute spricht er neben seiner Muttersprache Marokkanisch-Arabisch, das sich vom klassischen Arabisch unterscheidet, außerdem fließend Arabisch und Französisch. Beides sind Unterrichtssprachen in der Schule. Dazu kommt Deutsch als dritte Fremdsprache. Außerdem besuchte er Abendkurse, um Englisch zu lernen, und brachte sich Spanisch in Eigenregie bei. Während seines Chemiestudiums ist Legrouri damit in der Lage, nahezu sämtliche wissenschaftlichen Veröffentlichungen in den Originalsprachen zu lesen. Ein großer Vorteil.

Als außerordentlich begabter Student mit umfassenden Sprachkenntnissen erhält Legrouri weitere Stipendien – unter anderem für Studienaufenthalte in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA. Die Liste seiner inter-

nationalen Erfahrungen wird mit der Zeit immer länger. In Marokko nimmt er schließlich eine Professur für Chemie an, zunächst an der Cadi Ayyad University in Marrakech und später an der 1993 nach amerikanischem System gegründeten englischsprachigen Al Akhawayn University in Ifrane (AUI), in der Nähe der Stadt Fez. Heute gibt es kaum ein Land, in dem Legrouri nicht als Gastdozent oder Forscher tätig gewesen ist. An prominentester Stelle stehen Aufenthalte in Spanien, Belgien, den USA, Indien, Korea, Senegal und den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Herausforderung Elfenbeinküste

Auch derzeit ist Legrouri wieder unterwegs. Während eines vorlesungsfreien Jahres an der AUI arbeitete er als Vizepräsident für akademische Angelegenheiten an einer Universität an der Elfenbeinküste (Côte d'Ivoire), die sich im Aufbau befindet: an der International University of Grand-Bassam. Das Amt hätte nicht jeder angenommen, bringt es doch die Herausforderung mit sich, in einem Französisch geprägten Land in Westafrika eine englischsprachige Universität nach amerikanischem Vorbild zu etablieren. Doch wer wäre für eine solche Aufgabe nicht besser geeignet als ein international erfahrener Professor? Und weil es ihm so gut gefiel, hat er seine Tätigkeit dort verlängert. Jedem einzelnen seiner Studenten an der Elfenbeinküste wünscht Legrouri die Chance, an einer Universität im Ausland studieren zu können. Darum werben seine Kollegen und er um Universitäten im Ausland, die bereit sind, Austauschprogramme mit einer ivorischen Universität durchzuführen. Unlängst hat er dazu an einer Konferenz der »Association of International Educators« (NAFSA) in Denver in Colorado teilgenommen. »Glücklicherweise«, sagt er, »gibt es ein gesteigertes internationales Interesse an höherer afrikanischer Bildung.« Den eigenen Traum, die Welt ein bisschen besser kennenzulernen, hat sich Legrouri jedenfalls erfüllen können. Davon werden in Zukunft noch viele andere Menschen profitieren.



Zur Person

Professor Ahmed Legrouri, Jahrgang 1954, lehrt Chemie an der Al Akhawayn University in Ifrane in Marokko und ist derzeit Vizepräsident für akademische Angelegenheiten an der International University of Grand-Bassam an der Elfenbeinküste. 1973 nahm er am Internationalen Preisträgerprogramm teil.

BALÁZS FERKELT AUS UNGARN

»Geschlafen haben wir damals nicht viel«

Als 16-Jähriger ging Dr. Balázs Ferkelt mit dem Internationalen Preisträgerprogramm auf Entdeckungsreise durch Deutschland. Das war im Sommer 1993. Das Land hat den Ungarn seitdem nicht mehr losgelassen.



Wirbt für Kooperationen: Dr. Balázs Ferkelt bei der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer.



Dr. Balázs Ferkelt – hier beim Besuch des Mauermuseums in Berlin am »Checkpoint Charlie« – fühlt sich Deutschland seit über 20 Jahren verbunden.

Als begabter Deutschlerner erhielt Dr. Balázs Ferkelt damals ein Stipendium für einen mehrwöchigen Aufenthalt in der Bundesrepublik. Heute ist er Prorektor der Budapest Business School, vergleichbar einer Fachhochschule, und spricht neben seiner Muttersprache Ungarisch Deutsch, Spanisch, Französisch, Italienisch und Englisch. Europäische Wirtschaftspolitik ist sein Steckenpferd. Doch seine Liebe gilt nach wie vor Deutschland und den Deutschen.

Noch heute zählt Dr. Ferkelt seine Teilnahme am Internationalen Preisträgerprogramm zu den größten Erlebnissen in seinem Leben. Dabei kann er rückblickend gar nicht sagen, was ihn mehr geprägt hat: die positiven Erfahrungen in seiner Nürnberger Gastfamilie, bei der er zwei Wochen lang wohnte, oder die Begegnung mit aufgeschlossenen Jugendlichen aus der ganzen Welt, die mit ihm gemeinsam in Bonn, Berlin und München auf kulturelle Entdeckungsreise gingen. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm der internationale Abend der Preisträger, an dem die Jugendlichen ihr Heimatland präsentierten. Auch an lange nächtliche Gespräche denkt er manchmal zurück. »Geschlafen haben wir damals nicht viel«, bekennt der ehemalige Preisträger und erzählt, wie sie damals vor Müdigkeit während der Busreisen eingesnickt sind. An seiner Gastfamilie in Nürnberg lernte er praxisorientierten Unterricht schätzen. »Ich war total überrascht. In Ungarn war das Gymnasium viel strenger. Wir mussten Tag für Tag viel mehr lernen und während der Stunde waren wir auch stiller als die Schüler in Deutschland. Der Unterricht in Nürnberg war aber viel praxisorientierter.«

Eine Postsendung mit Folgen

Seine Gastfamilie schickte ihm einige Jahre nach seinem Deutschlandstipendium eine Broschüre über die Euro-Einführung und gab damit den Anstoß für seinen weiteren Werdegang. Denn diese Broschüre inspirierte den Studenten der Hochschule für Außenhandel in Budapest, sich in einer Hausarbeit dem Thema zu widmen. Daraus wurde dann später eine Diplom- und Doktorarbeit zur europäischen Wirtschafts- und Währungsunion – und bis heute seine Profession und Leidenschaft. Neben seinen Wirtschaftsstudien schrieb sich Dr. Ferkelt auch an der Philosophischen Fakultät ein und studierte Deutsche Philologie auf Lehramt.

Da wundert es wenig, dass der sprachbegabte Wirtschaftsprofessor als Prorektor der Budapest Business School auch für internationale Angelegenheiten zuständig ist. Dr. Ferkelt koordiniert die Kontakte zu mehr als 200 Universitäten in 46 Ländern der Welt, empfängt Delegationen und besucht Partneruniversitäten. Da Deutschland zu Ungarns wichtigsten Wirtschaftspartnern zählt, kann Dr. Ferkelt seinem Länderfavorit in besonderem Maße verbunden bleiben. Jedes Jahr organisiert er mit deutschen und ungarischen Partnern eine Konferenz über aktuelle europäische Fragen. Seinen Studenten rät der Professor dringend, andere Kulturen, Länder und Leute kennen und verstehen zu lernen, um dadurch die Kompetenz zu erlangen, in den Bereichen Wirtschaft und Kultur international zusammenarbeiten zu können. Pro Jahr verbringen mehr als 300 Studenten der Budapest Business School mindestens ein Semester im Ausland oder sammeln Auslandserfahrungen durch Praktika. Wenn Dr. Ferkelt selbst auf Reisen geht, zieht es ihn Jahr für Jahr trotz des »typisch deutschen Bahnstresses« immer wieder hierher. Dabei locken den Fan unter anderem auch Leberkäse-Semmel und die ein oder andere Tatort-Ausstrahlung.



Zur Person

Dr. Balázs Ferkelt, Jahrgang 1977, ist Prorektor der Budapest Business School und Lehrstuhlinhaber für Internationale und Europastudien an der Fakultät für Außenhandel. 1993 nahm er am Internationalen Preisträgerprogramm teil.

VIGDIS HOLOM AUS NORWEGEN

Hoch hinauf

Ein gestauchter Ellbogen, ein aufgeschürftes Knie oder eine unangenehme Magenverstimmung – gerade im Urlaub mag sich keiner damit herumärgern. Wen es ausgerechnet im norwegischen Trondheim trifft, dem verschreibt Vigdis Holom nicht nur die notwendigen Medikamente. Medizinische Befunde kann die Ärztin perfekt auch auf Deutsch mitteilen.



Hoch hinauf zieht es Vigdis Holom – hier unterwegs in den Alpen.



An diesen Patienten erinnert sich Vigdis Holom heute noch: Mit akuten Herzbeschwerden wurde er in Hammerfest in die Klinik, wo sie seinerzeit als junge Ärztin praktizierte, eingeliefert. Schnelle medizinische Versorgung half, sein Leben zu retten. Gleichwohl schien es angebracht, möglichst schnell einen Transport zurück nach Deutschland vorzubereiten. »Das war eine der Situationen, in denen es besonders nützlich war, Deutsch sprechen zu können«, sagt die 34-Jährige. Denn abgesehen von der ernsthaften Erkrankung gestaltete sich auch die Rückreise schwierig. Weil Hammerfest nur über eine kleine Landebahn verfügt, dauerte es mehrere Tage, bis ein für solche Notfälle ausgestattetes Flugzeug landen konnte. Als eine Kranken-

schwester auf die Frage der Angehörigen nach dem mutmaßlichen Termin irrtümlich »gestern« und »morgen« wechselte, gerieten diese in Unruhe, glaubten sie doch, das Flugzeug sei bereits ohne sie gestartet. »Ich habe die Familie des Patienten aber beruhigen können«, sagt Vigdis Holom, die das Missverständnis aufklären konnte.

Dramatische Fälle wie dieser kommen glücklicherweise nur selten vor. Doch egal, welche Beschwerden Touristen in die Notfalleinweisung führen – alle freuen sich, wenn die Ärzte dort ihre Muttersprache sprechen. »Die Menschen sind dafür sehr dankbar«, sagt Vigdis Holom. Dass sie die Sprache perfekt beherrscht und selbst medizinische Befunde erläutern kann, verdankt sie zwei Studiensemestern an der Universität Erlangen und mehreren Praktika in deutschen Kran-

kenhäusern. Einen wichtigen Grundstein dazu legte aber auch das Internationale Preisträgerprogramm des PAD, an dem sie im Jahr 2000 teilgenommen hat. Ihre Deutschlehrerin in Oslo hatte sie seinerzeit auf einen Aufsatzwettbewerb für Schülerinnen und Schüler aufmerksam gemacht. »Wie wäre es, wenn ich in einer deutschen Gastfamilie leben würde?« lautete die Frage, die es zu beantworten galt.

Wie »es« dann ist, mit anderen Deutschlernenden aus Südkorea, Spanien oder Kanada die Schule zu besuchen und bei gleichaltrigen Gastgeschwistern in einer Familie zu leben, erfuhr Vigdis Holom während des vierwöchigen Sprachstipendiums in Andernach. »Das Gute dabei war, dass in der Gruppe alle Deutsch geredet haben und dass wir Deutsch von Muttersprachlern gehört haben«, sagt sie im Rückblick. Ein unerwartetes Erfolgserlebnis verschaffte ihr der Mathematikunterricht, wo sie – zur Freude des Lehrers – an der Tafel Aufgaben vorrechnen und erklären konnte. Abstecher führten die Gruppe nach München, Berlin, Köln, Bonn – und Leverkusen, wo die Preisträgerinnen und Preisträger ein Bundesligaspiel verfolgen konnten. Seitdem ist ihr der Name Ulf Kirsten geläufig, der gegen Wolfsburg immerhin zwei seiner 181 Tore als Fußballprofi schoss.

Die vier Evangelisten

Nach Deutschland ist sie seitdem immer wieder gekommen, unter anderem mit einem Jahresstipendium des DAAD für das Medizinstudium in Erlangen. Hier hat sie später zudem erfolgreich promoviert. In der fränkischen Universitätsstadt lernte sie allerdings auch eine der Tücken deutscher Behördenformulare kennen. Auf dem Einwohnermeldeamt trug sie bei der Frage zur Religionszugehörigkeit zunächst »Christentum« ein. Der zuständige Beamte zeigte sich damit allerdings nicht zufrieden und fragte nach der Konfession. »Ich war sehr stolz darauf, dass ich dieses schwierige Wort kannte, und habe daraufhin laut und deutlich geantwortet, ich sei Evangelist«. Die Reaktion des Beamten fiel unerwartet aus. Mit dem Hinweis, dass vier Evangelisten namens Matthäus, Markus, Lukas und Johannes über das Leben Jesu berichteten, eine Evangelistin in der Kirchengeschichte bislang aber nicht bekannt sei, klärte er sie über einen kleinen, aber bedeutsamen Unterschied auf, den wenige Buchstaben nach sich ziehen können. Am Schluss konnten beide herzlich darüber lachen. Und den Spaß an der Sprache hat ihr das gewiss nicht genommen.

Denn Gründe für das Deutschlernen fallen Vigdis Holom zahlreiche ein. Sie verweist darauf, dass rund 100 Millionen Menschen Deutsch als Muttersprache beherrschen und weltweit mehr als 50 Millionen Menschen Deutsch als Fremdsprache gelernt haben. Deutschland sei zudem ein wichtiger Handelspartner für norwegische Unternehmen, etwa im Energiesektor oder in der chemischen Industrie. Viele von ihnen wünschten sich deshalb Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit passablen Deutschkenntnissen. »Verhandlungen lassen sich leichter führen, wenn man die Sprache seines Partners spricht«, sagt Vigdis Holom. Gerade bei gemeinsamen Geschäftsessen, bei denen viele Norweger schnell in das

ihnen vertrautere »Du« wechseln, lerne man umso mehr über die Kultur eines Landes, wenn man nicht auf Übersetzungen eines Dolmetschers angewiesen sei. Hinzu kommen die vielen Touristen, die jedes Jahr ihr Land besuchen. »Jeder Deutsche möchte einmal in seinem Leben ans Nordkap reisen«, zitiert sie einen in ihrer Heimat geläufigen Spruch, der mehr als ein Körnchen Wahrheit enthalten dürfte. Ob Mitternachtssonne oder Polarlichter im Winter – das steil aus dem Eismeer emporragende Schieferplateau mit seinen überwältigenden Naturschauspielen übte schon immer eine besondere Magie aus.

Hoch hinauf

Von der vermeintlich schweren Grammatik dürfe man sich jedenfalls nicht abschrecken lassen, zumal es durch das Internet leicht möglich sei, an authentische Texte zu gelangen. Ihr Tipp für junge Deutschlernende ist der Krimiklassiker »Derrick«, von dem zahlreiche Episoden heute noch auf YouTube angeschaut werden können. Damit ihre eigenen Sprachkenntnisse nicht einrosten, will sie selbst weiterhin regelmäßig deutschsprachige Länder erkunden. Als begeisterte Bergsteigerin und Kletterin zieht es sie immer wieder in die Alpen. »Das ist meine Leidenschaft«, schwärmt sie von ihrem Hobby. Natürlich war sie mit der Preisträgergruppe auf der Zugspitze. Seitdem ging es noch höher hinauf: Elf Dreitausender und einen Viertausender hat sie in den Alpen bereits bestiegen. Vor anspruchsvollen Gletschertouren scheut sie dabei nicht zurück. Seit einer Tour 2004 ist sie zudem Mitglied im Deutschen Alpenverein, dessen Angebote sie gerne nutzt. Zum Jahreswechsel 2009/10 etwa machte sie sich mit einer Gruppe zum Trekking nach Nepal auf. Unter den zehn Teilnehmenden war sie die einzige Nichtmuttersprachlerin, verstand sich aber prächtig mit den anderen Alpinisten. »Weihnachten haben wir gemeinsam auf 4.600 Metern Höhe gefeiert«, erinnert sie sich an die besondere Atmosphäre im Himalaya. Ganz so hoch hinauf geht es in den österreichischen Alpen zwar nicht. Genug Gipfel gibt es dort aber immer noch für sie zu erklimmen.



Zur Person

Dr. Vigdis Holom, Jahrgang 1982, arbeitet seit mehr als 10 Jahren als Ärztin in ihrer Heimat Norwegen. Promovierte sie an der Universität Erlangen. 2000 nahm sie am Internationalen Preisträgerprogramm des PAD teil. »Dass ich teilnehmen durfte, dafür bin ich heute noch dankbar«, sagt sie.

GANBAATAR KHURELBAATAR AUS DER MONGOLEI

»Meine Zukunft liegt in der Mongolei«

Ein »Türöffner« sei das Internationale Preisträgerprogramm für ihn gewesen, erinnert sich Ganbaatar Khurelbaatar aus Darkhan in der Mongolei. Denn als Schüler tat er sich anfangs schwer damit, Deutsch als Fremdsprache zu lernen.



»Deutsch oder Englisch? Meine Mutter hat für mich entschieden«, erinnert sich Ganbaatar Khurelbaatar (li.). Das Preisträgerprogramm war ein »Türöffner« für ihn.

Deutsch oder Englisch? Mit der Frage, welche Fremdsprache er als Schüler künftig lernen sollte, musste Ganbaatar Khurelbaatar sich nicht lange auseinandersetzen. »Meine Mutter hat das für mich entschieden, als ich neun Jahre alt war«, erinnert er sich. Dass er heute die Sprache perfekt beherrscht, war damals kaum abzusehen. »Denn bis zu meinem 16. Lebensjahr war es für mich sehr schwierig, Deutsch zu lernen«, fügt er hinzu.

Die 19. Schule in der Industriestadt Darkhan rund 200 Kilometer nördlich von Ulan Bator, die Ganbaatar Khurelbaatar besuchte, war nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus mit Unterstützung aus Deutschland gegründet worden. Unter ihrem Leiter Önöriin Delger profilierte sie sich durch ihren Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern und Fremdsprachen. »Deutsch war aber keineswegs Mainstream«, sagt er heute. Die Eltern der meisten Schülerinnen und Schüler hätten Englisch bevorzugt. Anfangs sei es ihm deshalb auch keineswegs leicht gefallen, der Sprache größeres Interesse abzugewinnen. Dass es schließlich anders kam, führt er auf seine Teilnahme am Internationalen Preisträgerprogramm zurück. Ein »Türöffner« für seine weitere Entwicklung sei der vierwöchige Aufenthalt in Deutschland gewesen.

Dabei sah es zunächst gar nicht so aus, dass er teilnehmen könnte. Beim schulinternen Wettbewerb hatte er nur den 2. Platz belegt. Als sich aber herausstellte, dass der Erstplatzierte schon einmal längere Zeit in einem deutschsprachigen Land gelebt hatte, was dem Reglement widersprach, rückte er auf. In der Hauptstadt Ulan Bator überzeugte er mit seiner schriftlichen Leistung und in einer Gesprächsrunde mit anderen Schülerinnen und Schülern die Kommission.

Zur Promotion nach Weimar

Das Programm führte ihn im Sommer 2003 nach Bonn, Berlin, München – und Bad Homburg im Hochtaunus. Zwar bedauert er, dass sein Sprachniveau seinerzeit nicht so fortgeschritten war, »um dem Unterricht immer folgen zu können«. Zu schätzen lernte er gleichwohl, dass es im Klassenzimmer »lockerer« als in seiner Heimat zuging – und junge Männer mitunter sich sogar einen Bart stehen lassen. »Hier habe ich eine andere Form von Freiheit kennengelernt«, erinnert er sich. Die vier Wochen in einer internationalen Gruppe und in seiner Gastfamilie seien eine »tolle Zeit« gewesen. Die anderen Schülerinnen und Schüler kamen aus Bulgarien, Kanada, Portugal, Spanien, der Elfenbeinküste und Slowenien. Mit einigen von ihnen ist er heute noch auf Facebook vernetzt. Engen Kontakt hielt er nach seiner Rückkehr auch zu seinen Gastgeschwistern: Den älteren von beiden traf er unlängst in Berlin wieder. Den jüngeren, der derzeit in London lebt, will er im Herbst besuchen, wenn er zu einem wissenschaftlichen Workshop nach York auf die Insel reist.

Dort stellt er Daten und Ergebnisse seiner Forschungen vor, die in seine Doktorarbeit eingeflossen sind. Denn seit Oktober 2012 ist Ganbaatar Khurelbaatar wissenschaftlicher Mitarbeiter am Helmholtz-Zentrum für Umweltfor-

schung (UFZ) in Leipzig und promoviert am Lehrstuhl für Siedlungswissenschaft der Bauhaus-Universität Weimar. In seiner Arbeit, Teil eines deutsch-mongolischen Forschungsprojektes zur Erschließung und Nutzung der Ressource »Wasser«, geht es vor allem darum, wie Abwässer sich aufbereiten lassen, um die darin enthaltenen Nährstoffe für schnellwachsende Pflanzen verwerten zu können. Mit solchen Fragen befasste er sich bereits während seines Bauingenieurstudiums an der Universität für Wissenschaft und Technik seiner Heimatstadt, das er 2011 abgeschlossen hat. Schon damals arbeitete er auch in internationalen Forschungsprojekten mit – seinerzeit mit einer Partnerinstitution in Japan. Immer wieder half er zudem deutschsprachigen Gastwissenschaftlern bei ihren Feldstudien vor Ort. »In Darkhan war ich wegen meiner Deutschkenntnisse bekannt und wurde oft um Hilfe gefragt, wenn es um Übersetzungen ging.« So kam auch der Kontakt zu seinem Doktorvater zustande.

Als Ingenieur zurück in die Mongolei

Wohin es ihn nach seiner Promotion, die er Ende 2015 abgeschlossen hat, verschlagen wird, weiß Ganbaatar Khurelbaatar noch nicht. Gerne würde er in Deutschland oder Nordamerika weitere Erfahrungen in der Forschung und im Projektmanagement sammeln. Das UFZ hat ihm eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter angeboten, um drei Jahren an einem Forschungsprojekt mitzuarbeiten. Die weitere Zukunft seiner jungen Familie – Frau, Sohn und Tochter leben mit ihm in Leipzig – sieht er allerdings in der Mongolei. »Die Nachfrage nach Ingenieuren ist dort groß«, sagt er und verweist auf die geografische Nähe zu Sibirien, wo sich in der Wasserbewirtschaftung ähnliche Herausforderungen stellen. Dass er auch künftig in internationalen Projekten arbeiten möchte, in denen er seine Sprachkenntnisse einsetzen kann, versteht sich von selbst. Und allen Deutschschülerinnen und -schülern, die wie er gelegentlich daran zweifeln, ob sich die Mühen im Unterricht lohnen, muntert er mit seinen eigenen Erfahrungen auf: »Die Reise nach Deutschland nach sieben Jahren war für mich ein Wendepunkt – danach fing ich sogar an, selbst in dieser Sprache mit mir zu reden«, sagt er. Beim Lernen sollte man deshalb »niemals aufgeben.«



Zur Person

Ganbaatar Khurelbaatar, Jahrgang 1987, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig und promovierte an der Bauhaus-Universität Weimar. 2003 nahm er am Internationalen Preisträgerprogramm des PAD teil.

»Neugierig, kommunikativ und wissbegierig«

Die internationalen Preisträgerinnen und Preisträger, die ans Bertha-von-Suttner-Gymnasium Andernach (Rheinland-Pfalz) kommen, werden von ihren Gastgeschwistern auf eine Entdeckungsreise mitgenommen, bei der auch eine Schwarzwälder Torte ein Höhepunkt ist. Stefan Naumann, der die Gruppen seit 2007 betreut, hat Tagebuch geführt.

Tag 1

Ankunft, erwartungsvoll stehen wir am Bahnsteig. Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger kommen mit dem IC hereingefahren, um die nächsten zwei Wochen bei ihren Gastfamilien in Andernach am Bertha-von-Suttner-Gymnasium zu verbringen. An der Bahnsteigkante entsteht kurz ein Knäuel aus rollenden Koffern und aufgeregten Teenagern. Viele kennen sich bereits von Skype oder Facebook. Doch jetzt ist der Moment da und man sieht sich leibhaftig. Es gibt schüchterne Blicke oder bereits ein direktes Umarmen.

Die Vorarbeit der Zuteilung ist, wie bei jedem Austausch, sehr wichtig. Der PAD in Bonn erleichtert uns Lehrkräften allerdings die Arbeit. Allergien, Vegetarier und Veganer oder auch Hundephobien – dies alles wird berücksichtigt und man kann das Wichtigste den Personalunterlagen entnehmen. Diese stehen uns als Dossier Wochen vorher zur Verfügung.

Unsere Andernacher Schülerinnen und Schüler können, zwischen den vier bis sechs Nationen, auch Wunschländer angeben. Zwar liegen englischsprachige Länder sehr im Trend, aber davon sollte man sich nicht verleiten lassen. Legendar war zum Beispiel der Besuch von zwei Schülerinnen aus Tadschikistan. Die Freundlichkeit und Fröhlichkeit der beiden war einfach nur ansteckend. Ihnen scheint es mit Deutschland ähnlich ergangen zu sein, denn sie studieren derzeit in Heidelberg Medizin. Derlei Erfahrungen gibt es viele.

Im Grunde ist das PAD-Programm ein Austausch ohne die vielen störenden Begleiterscheinungen, die beim Aufeinandertreffen der Kulturen in der

Spätpubertät normalerweise entstehen können, auch wenn Heimweh in den ersten Tagen sicherlich eine Rolle spielt. Bei etwa 120 jugendlichen Gästen in den letzten zehn Jahren mussten wir nur einmal die Familie wechseln, weil es nicht passte. Sicherlich gibt es einige Vorteile gegenüber rein schulischen Programmen: Viele Preisträger spielen klassische Instrumente oder sind Sportskanonen. Andere lesen aus Spaß Tolstoj, mögen Mathe oder sprechen acht Sprachen. Trotzdem erweisen sie sich dabei in der Regel nie als weltfremde Nerds, sondern als äußerst anpassungsfähig und freundlich. Wir hat-



Selena, Sofie, Melane, Satish, Abby, Ignacia, Cifuentes, Isadora und Brittany (v.l.n.r.).

» Ich fand die Hospitation definitiv am lustigsten. Hier konnten wir so richtig sehen, wie man in Deutschland Unterricht hat, und ich habe hier auch mehr gelernt. «

Hanna, Norwegen

» Die Erinnerungen werden immer bei mir bleiben, und die Fotos mit lächelnden Gesichtern an meinen Wänden sind die besten Andenken. «

Alex, Irland



PROGRAMMPARTNER IM FOKUS

Viele Partner des PAD tragen dazu bei, dass der Gastaufenthalt der ausländischen Gäste gelingt: Die Schulen und Gastfamilien vor Ort, die ihre Türen und Herzen öffnen, sowie die Begleitkräfte aus dem Ausland. Aber auch die Reiseleitungsteams, die den Gruppen während der Städte-Exkursionen ein buntes Programm bieten. Nicht zuletzt die Kooperationspartner im Ausland, die bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler maßgeblich beteiligt sind. Sie alle kommen auf den folgenden Seiten zu Wort.

ten sogar schon hochbegabte Preisträgerinnen zu Gast, die sich allein über das Anschauen von Käpt'n Blaubär auf KIKA autodidaktisch ein fast fehlerloses Deutsch aneigneten! Es ist toll, als Deutschlehrer solche Talente kurzzeitig unterrichten zu dürfen.

Genau genommen ist der PAD-Austausch also eher ein Zusammenfinden glücklicher Jugendlicher aus der ganzen Welt. Sicherlich handelt es sich, semantisch gesehen, nicht um einen Austausch, da ja ein Gegenbesuch unserer Schülerinnen und Schüler offiziell nicht stattfindet. Trotzdem ergibt sich ein großer Mehrwert für uns Deutsche. Wir haben in Andernach, allein in den letzten Jahren, einige Gastgeschwister gestellt, die später ein Freiwilliges Soziales Jahr in Costa Rica oder Uganda durchführten oder

heute für die Europäische Zentralbank oder das Auswärtige Amt arbeiten. Ob nun diese internationale Ausrichtung allein durch den PAD-Austausch kam, ist rückblickend nicht feststellbar. Augenscheinlich wurden hier aber wichtige Weichen gestellt. Die selbstorganisierten Rückbesuche, mit Familienanschluss, nach Indien, Argentinien oder Südafrika hat es bei uns dutzendfach gegeben, eine Einladung gab es eigentlich immer. Eine unserer Andernacher Schülerinnen schreibt rückblickend: »Ich war insgesamt sehr begeistert und ich bin mir sicher, dass ich die Zeit niemals vergessen werde. Es war eine bunte Gruppe und auch wenn sie alle aus verschiedenen Teilen der Welt kamen, fanden wir alle etwas, das wir gemeinsam hatten.«

Tag 4

In meinem Sozialkunde-Leistungskurs sitzen fünf Preisträgerinnen und Preisträger. Sozialkunde interessiert sie sehr, da sie das Fach oft nicht aus ihrer Schule kennen. Für mich ist das großartig, besonders, wenn es im Unterricht um Internationale Beziehungen geht. So schaut unsere Gastschülerin aus Alexandria gerade nach, was meine Abiturienten über die Muslimbrüder her-

ausgefunden haben. Später besprechen wir das Wahlrecht in Mazedonien mit einem Gleichaltrigen aus Skopje. Die Motivationsfrage als Lehrer stellt sich demnach für mich persönlich aus beruflicher Sicht eigentlich kaum. Der zeitliche Aufwand ist zwar groß, in Andernach lösen wir es aber so, dass wir ein breit aufgestelltes Team von fünf bis sechs Personen einsetzen.

Tag 7

Die erste Woche war aufregend, das anfängliche »Fremdeln« ist meist verfliegen. Für den Rest sorgt der nicht ausklingende Sommer bei uns, speziell an den Vulkanstränden des Laacher Sees. Die Gastgeschwister aus der 10. bis 13. Jahrgangsstufe nehmen die Gäste mit auf Entdeckungsreise – für die ist sogar der 60. Geburtstag der deutschen Oma mit Schwarzwälder Torte ein echter Höhepunkt. Auch als Elternteil ist das »neue Kind« ein Gewinn. So berichtete eine unsere erfahrenen Gastmütter, Katja Mathieu: »Alle Gastschüler waren neugierig, offen, zumeist kommunikativ und wissbegierig. Nach ein paar Tagen, wenn man sich besser kennt, hocken sie mit auf dem Sofa oder sitzen in der Küche, um Tagebuch zu schreiben. Wenn sie dann abreisen, ist es immer auch ein wenig traurig, da die kurze Zeit doch sehr intensiv gewesen ist. Mit den meisten haben wir immer noch Kontakt.«



Brittany, Amy und Matias (v.l.n.r.).

Tag 10

Wir besuchen die Loreley. Die meisten kennen den Ort aus ihren Deutschbüchern. Johnny aus Uganda rappt »gut gelaunt« das Heine-Gedicht. Dann knipsen wir Fotos, zusammen neben der Nixe aus Stein und tuckern mit dem Raddampfer »Goethe« hinüber auf die andere Rheinseite nach Bacharach. Wir umstellen eine trendige Eisdielen und die Gastgeschwister bringen ihren Schützlingen komplizierte Eissortennamen bei, wie Joghurt-Waldbeere, Rote Grütze und Sellerie. Auf dem Rückweg werden dann noch die vielen Windräder auf den Hunsrück Höhenzügen bewundert.

Man erappt sich selbst dabei, die Welt mit den staunenden Augen der jungen Gäste zu betrachten und realisiert scheinbar belanglose Dinge, an denen man sonst achtlos vorübergeht. So erfreuen sich die Neuseeländerinnen an den alten Gebäuden. Selbst ein einfacher Steinschuppen in der Altstadt kann hier sehr wahrscheinlich noch viel älter sein, als jedes Gebäude in Neuseeland. Andere fasziniert einfach nur, wie viel Wasser es hier gibt.

Tag 13 & 14

Das reichhaltige Buffet des Internationalen Abends wird rasch geplündert. Es gibt Speisen, deren Namen man nicht aussprechen kann, die aber nach Urlaub schmecken und dazwischen, von uns eingebracht, Döppekochen und Currywürste. Am Ende des Aufenthaltes herrscht, heute ausnahmsweise augenzwinkernd toleriert, ein babylonisches Sprachgewirr. Alle reden ein paar Brocken von der Sprache des anderen, ob Zulu ob Tadschikisch. Es wird gesungen, die Neuseeländerinnen stampfen grazil einen Haka und stecken lieb gemeint die Zunge raus, die Südafrikaner erzählen, was ihnen Rugby, Nashörner und Pinguine bedeuten. Unsere deutschen Gastgeschwister tanzen immer wieder mit. Im Laufe des Abends steigt Wehmut auf, und am nächsten Tag am Bahnsteig fließen dann auch, wie immer, echte Tränen.



Sofie, Amni, Abby und Brittany (v.l.n.r.).



Zur Person

Stefan Naumann unterrichtet Deutsch und Sozialkunde am Bertha-von-Suttner-Gymnasium in Andernach. Seit 2007 betreut er dort zusammen mit seinem Kollegen Stefan Fischer das Programm.

GYMNASIUM WILHELMSDORF

»Oh, diese Idylle ist einfach viel zu schön«

Das Internationale Preisträgerprogramm bringt einen Hauch von Exotik, tiefeschürfende Gespräche, interessante Begegnungen und auch manch Skurriles an das Gymnasium Wilhelmsdorf (Baden-Württemberg) im Hinterland des Bodensees. Michael Pflumm ist als Örtlicher Betreuer von den Gruppen fasziniert und freut sich, jedes Jahr wieder dabei zu sein.



Gäste aus Vietnam: Bich Thuy (li.) und Ha Phuong (re.) waren 2013 Preisträgerinnen.

Seit 2003 nimmt das Gymnasium Wilhelmsdorf in Baden-Württemberg, eine Schule im Hinterland des Bodensees, am Internationalen Preisträgerprogramm (IPP) teil. Bereits der Beginn war aufregend. Anfang Juni, also nur fünf Wochen vor Anreise der Preisträgerinnen und Preisträger, rief mich der PAD an: Ob ich mir vorstellen könnte, für eine andere Schule einzuspringen. Ich sagte zu und so blieb mir nicht viel Zeit, Gastfamilien zu organisieren, ein Programm zusammenzustellen und Lehrkräfte für den PAD-Unterricht zu finden. Es wurde eine Punktlandung. Das kann in der Kürze der Zeit aber nur funktionieren, wenn man von seiner Schulleitung freie Hand hat. Die hatte ich von Beginn an – bis heute: Mein Programm kann ich völlig eigenständig planen, ich bin an den Exkursionstagen selbstverständlich freigestellt und bekomme beim PAD-Stundenplan volle Unterstützung. Auch hat mein Schulleiter noch kaum einen Internationalen Abend ausgelassen.

Einbindung der Gäste in das Schulleben

Denn auch die Schule profitiert vom IPP. Für zwei Wochen weht der Hauch der großen, weiten Welt über einer Schule, wenn sie Gäste aus fünf Nationen empfängt. Wo sonst als beim PAD lernen deutsche Schülerinnen und Schüler so einfach ausländische Jugendliche gleichen Alters kennen, die sie sonst niemals getroffen hätten? Zwischen den PAD-Gästen und den deutschen Gastgebern entstehen tiefe Freundschaften, die oft lange halten. Einmal gar eine Beziehung – beide studierten nach ihrer Schulzeit zusammen in München. Auch das »A« in PAD kommt nicht zu kurz. Das IPP ist ein Austausch-Programm. Auch wenn keine organisierten Gegenbesuche der deutschen Gastgeber vorgesehen sind, so erleben die Teilnehmer doch einen intensiven kulturellen Austausch.

Ich versuche dieses »Über-den-Tellerrand-Schauen« in die gesamte Schule ausstrahlen zu lassen. Dazu hospitieren die Preisträgerinnen und Preisträger nicht nur im Unterricht ihrer Gastgeschwister, sondern werden von Kollegen auch in anderen Klassen als Gäste und »Referenten« angefragt. Auf der ersten der zweimal jährlich stattfindenden Schülervollversammlung stelle ich das IPP mit einem kleinen PAD-Werbefilm vor, den ich mit meiner Foto-AG erstellt habe. Auf der zweiten können sich die Preisträgerinnen und Preisträger vor allen Schülerinnen und Schülern selbst vorstellen und auch Fragen beantworten. Seit einigen Jahren findet unser Schulfest während des PAD-Programms statt. Dort können die Gäste mit weiteren Eltern und Freunden unserer Schule in Kontakt kommen.

Bereichernde Begegnungen, die bleiben

Was aber motiviert mich als betreuenden Lehrer jedes Jahr, diese zwei – zugegebenermaßen recht stressigen – Wochen anzugehen? Es sind vor allem die persönlichen Begegnungen, die ich als echte Bereicherung empfinde. Die Gäste heißen nicht umsonst Preisträger und werden diesem An-

spruch meist auch voll gerecht. Sprachlich begabt und kommunikativ geübt zeigen sie oft ein reflektiertes Interesse an ihrem Gastland, dessen Alltagswelt, Kultur und Geschichte. Es ist einfach großartig, mit ihnen über Themen wie den deutschen Bildungsföderalismus (der sie meist verwirrt) oder die oft fehlende Internet-Netzabdeckung bei uns auf dem Land zu diskutieren. Hätten Sie zudem gewusst, was südkoreanische PAD-Gäste über ihren Schultag erzählen? Sie sind von 8:00 Uhr bis 22:00 Uhr an der Schule, um danach noch Hausaufgaben zu machen. Deutsche Schülerinnen und Schüler, die das mitbekommen, sehen ihren Nachmittagsunterricht mit anderen Augen. Solche Situationen zeigen, dass auch die deutschen Jugendlichen vom IPP profitieren. Und das auf einer nicht zu unterschätzenden Ebene, dem Zuwachs an interkultureller Kompetenz. Ich sehe mit Freude, wie die deutschen Gastgeber die fremde Kultur, Sprache und Lebensweise lediglich als »anders« wahrnehmen und nicht als »besser« oder »schlechter« einstufen. Ein ausländischer Gast, den man für zwei Wochen bei sich aufnimmt, wird damit eher zum Freund. Das entspricht dem Grundanliegen des Programms: »Freunde für Deutschland im Ausland zu finden.«

Bei all dem erlebt man auch viel Lustiges und Überraschendes. Vor dem Ausflug auf den Pfänder, den Hausberg des Bodensees, fragte ich ab, wer schon jemals eine Bergwanderung gemacht hätte. Alle versicherten mir, dass sie Berg-Erfahrung hätten. Doch bereits nach ca. 30 Höhenmetern waren die niederländischen Preisträgerinnen und Preisträger sehr überrascht, dass wir jetzt noch weitere 600 Höhenmeter bezwingen sollten. Sie erzählten mir, dass sie bisher nur auf einem niederländischen Berg waren. »Und wie hoch ist der?«, fragte ich. »Genau 27 Meter«, sagten sie. Alle meisterten den Pfänder schließlich und waren sichtlich stolz. Eine andere Preisträgerin kam einmal nach zehn Tagen in Wilhelmsdorf zu mir und sagte: »Oh, diese Idylle ist einfach viel zu schön für mich. Ich vermisse den Lärm von zu Hause«. Sie rief mich dann später aus Berlin an, um mir eigens mitzuteilen, dass es ihr wieder viel besser ginge.

Ich freue mich schon jetzt darauf, auch im nächsten Jahr wieder eine PAD-Preisträgergruppe betreuen zu dürfen.



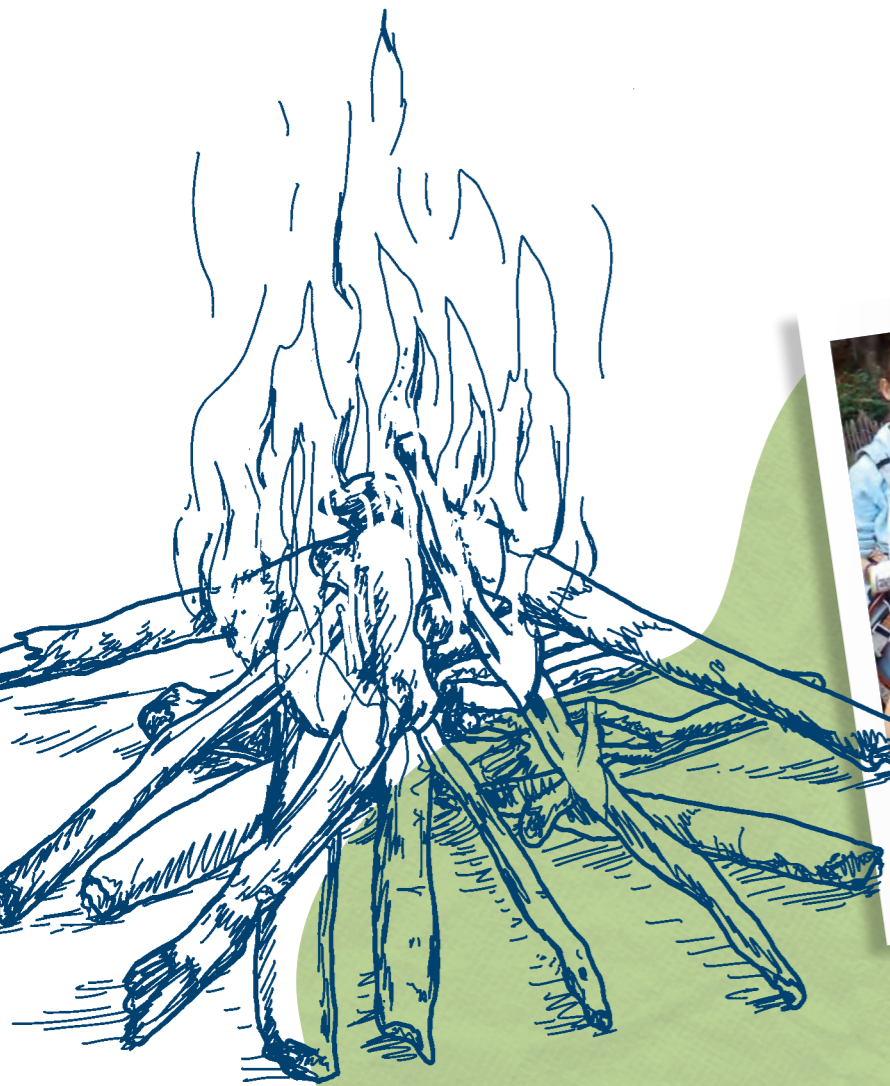
Zur Person

Michael Pflumm unterrichtet Geschichte, Gemeinschaftskunde und Katholische Religion am Gymnasium Wilhelmsdorf (Baden-Württemberg). Seit 2003 organisiert er als Örtlicher Betreuer den dortigen Familienaufenthalt im Internationalen Preisträgerprogramm.

ZU GAST BEI FAMILIE LUBIK

Funkenflug am Lagerfeuer

Familie Lubik aus Altdorf bei Nürnberg (Bayern) hat bereits zwei Mal Gastschülerinnen und Gastschüler des Internationalen Preisträgerprogramms aufgenommen. Jetzt nimmt Tochter Elena als Assistentin am Programm teil.



Geübt im Klettern und in internationaler Kommunikation.

Vor zwei Jahren kam die Französin Alexia aus einem Vorort von Paris zu Familie Lubik ins Haus. Ein Jahr später war es Villiam aus dem slowakischen Bratislava. Das ist bei Lubiks grundsätzlich nichts Ungewöhnliches.

Schon oft hatte die Familie Austauschschülerinnen und -schüler bei sich aufgenommen. Dennoch schwärmt Inge Lubik ganz besonders vom Internationalen Preisträgerprogramm. »Die Gastschüler sind anders als gewöhnliche Austauschschüler«, sagt die 47-Jährige. »Sie sprechen hervorragend Deutsch, sind extrem gut in der Schule und haben für ihr Alter einen weiten Horizont.« Die 14 Tage, die Alexia und Villiam in Altdorf waren, vergingen wie im Flug. »Besonders Villiam war von Beginn an wie ein weiterer Sohn«, erzählt die Gastmutter. »Er passte einfach perfekt bei uns rein, hatte die gleichen Interessen wie unser Sohn und fiel in der Familie gar nicht auf.«

Erfahrungen als Gastschwester und Begegnungsschülerin

Tochter Elena nahm erstmalig im Sommer 2015 als Begegnungsschülerin am Internationalen Preisträgerprogramm teil. Sie fuhr als einzige deutsche Schülerin des Leibniz-Gymnasiums Altdorf nach Bonn, um die Preisträgerinnen und Preisträger aus 15 Nationen willkommen zu heißen. Sie begleitete die Gruppe internationaler Deutschlerner außerdem nach Köln, Hamburg und Berlin und hatte so Gelegenheit, intensive Kontakte zu knüpfen. Während der 14 Tage, die die Preisträgerinnen und Preisträger in deutschen Familien wohnten, wurde die Französin Alexia Elenas Gastschwester. Die beiden verstanden sich sofort gut. Sie gingen morgens gemeinsam zur Schule und trafen sich nachmittags mit den anderen Schülerinnen und Schülern, die auch Gäste zu Besuch hatten. »An einem Nachmittag standen die beiden Mädchen vier Stunden in unserer Küche und backten französische Crêpes für den Internationalen Abend in der Schule. Ein anderes Mal haben sich alle deutschen und internationalen Jugendlichen in unserem Garten getroffen. Sie haben gegrillt und Lieder am Lagerfeuer gesungen«, erinnert sich die Mutter. »Das war ein magischer Moment. Es war Sommer, es war warm und viele Nationen saßen friedlich zusammen und feierten miteinander. Das hat mich damals tief beeindruckt«, erzählt Inge Lubik. »Spätestens hier ist der Funke übergesprungen.« Nur ein Jahr später nimmt auch Sohn Jonai am Programm teil und bekommt einen Gastschüler zugeteilt. Diesmal ist es Villiam aus der Slowakei, der bei Lubiks Quartier bezieht. »Zunächst

war Jonai ein bisschen enttäuscht, dass Villiam nicht aus einem exotischeren Land kam. Aber dann haben sie sich so gut angefreundet, dass die Nähe zur Slowakei eher vorteilhaft ist. Da kann man sich schneller mal besuchen fahren.« Für den Lubik-Nachwuchs sind Länder wie Rumänien, Serbien oder auch die Slowakei inzwischen ganz normale Länder Europas. »Sie nehmen den Ostblock nicht mehr als Ostblock wahr«, freut sich die Mutter, deren Vorfahren selbst aus der Slowakei kommen.

»Mauern verschwinden«

Für die Familie gestalteten sich die Aufenthalte ihrer beiden Gäste als besonders unkompliziert. »Wir hatten weder mit Heimweh zu kämpfen, noch sonstige Probleme zu beklagen. Es war einfach nur toll«, erzählt Inge Lubik. Sie empfiehlt deshalb anderen Familien wärmstens, Gastfamilie zu werden. »Mauern verschwinden, wenn man bei so etwas mitmacht«, stellt sie fest. Da die Jugendlichen vor und nach ihrem Familienaufenthalt verschiedene Städte Deutschlands besuchen und ein dichtes Programm haben, benötigen sie in den Familien auch mal Zeit zum Relaxen. »Wir haben ihnen einfach gezeigt, wie wir leben. Wir haben Mountainbike-Touren gemacht, sind ins Schwimmbad gefahren und haben einen Hochseilgarten besucht, aber ansonsten haben wir unseren Alltag weitergelebt. Nur der Kühlschrank musste öfter aufgefüllt werden als üblich«, erzählt Inge Lubik und lacht.

Familie Lubik bleibt dem Internationalen Preisträgerprogramm noch weiter erhalten, auch wenn die Älteste bald mit der Schule fertig ist. Elena war Ende November bei einer Tagung des PAD in Dachau. Dort wurde sie als Reiseleiterassistentin geschult, um in den kommenden Jahren zusammen mit einem erfahrenen Reiseleiter Gruppen des Programms betreuen zu dürfen. »Ihre Erfahrungen als Begegnungsschülerin kommen ihr dabei sicherlich zu Gute. Noch viel mehr aber zählt die persönliche Bereicherung, die Elena durch ihre intensive Teilnahme am Programm erfahren hat«, ist sich die Mutter sicher.

WILHELM-OSTWALT-GYMNASIUM LEIPZIG

»Wenn die Gruppen da sind, ist es ein 24-Stunden-Job«

Einem Zufall war es zu verdanken, dass Dagmar Schreiber, die am Wilhelm-Ostwald-Gymnasium in Leipzig (Sachsen) unterrichtet, auf das Programm »Deutschland Plus« aufmerksam wurde. Nachdem eine andere Schule ausgefallen war, drohte eine Gruppe aus Rumänien »in der Luft zu hängen«, erinnert sie sich. Daraufhin sprangen sie und einige Kolleginnen und Kollegen kurzfristig ein – und waren begeistert. Zwei Jahre später kamen Schülerinnen und Schüler aus den USA dazu.



Gemeinsam Paddeln: Gastschülerinnen und Gastschüler aus Rumänien und den USA 2016 unterwegs auf dem Leipziger Neuseenland.



Empfang beim Oberbürgermeister in Markkleeberg: Die Gruppe aus Rumänien 2014 zu Besuch im Rathaus.

Frau Schreiber, wie wird »Deutschland Plus« an Ihrer Schule in den Unterricht integriert?

Wichtig ist mir, dass »Deutschland Plus« wirklich als ein Programm der Schule gesehen wird. Ich gehe deshalb schon im Januar in die Klassen und zu Elternabenden, berichte von den Gästen und versuche, Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern zu gewinnen. Während des Aufenthaltes hospitieren die Gastschülerinnen und Gastschüler dann in einzelnen Unterrichtsstunden und werden zusätzlich von einem Deutschlehrer unterrichtet. Wichtig ist außerdem, dass das Programm »Deutschland Plus« auch von den anderen Lehrerinnen und Lehrern unseres Gymnasiums mitgetragen wird und wir als Team zusammenarbeiten. Inzwischen weiß ich, wen ich bei der Programmgestaltung für bestimmte Aufgaben ansprechen kann. Dazu gehört zum Beispiel auch unser Sportlehrer, ein begeisterter Paddler, der die Gruppe gern sogar einen ganzen Tag übernimmt. Andere Kollegen kommen inzwischen von sich aus auf mich zu und bieten ihre Unterstützung an.

Werden Ihre Kolleginnen und Kollegen dafür an anderer Stelle entlastet?

Selbstverständlich kann ich für das Programm keine Anrechnungsstunden geben. Die Mitarbeit muss deshalb eine freiwillige sein. Umso wichtiger ist es, dass wir als Schulleitung hinter den Kolleginnen und Kollegen stehen und ihnen bei der Arbeit mit den Gastschülerinnen und Gastschülern den Rücken stärken. Damit zeigen wir, dass uns das Programm wichtig ist. Spielraum habe ich, wenn es zum Beispiel darum geht, Exkursionen zu ermöglichen. Für viele Kolleginnen und Kollegen sind solche Angebote eine Bereicherung ihres eigenen Schulalltages. Unter diesen Voraussetzungen funktioniert das Programm sehr gut und gibt auch uns als Gymnasium viel zurück.

Welche Höhepunkte gibt es für die Schülergruppen im Programm?

Das »Zeitgeschichtliche Forum Leipzig« bietet gute Möglichkeiten, sich mit der deutsch-deutschen Geschichte zu befassen. Ein willkommener Partner für uns ist auch das Wolfgang-Köhler-Primatenforschungszentrum im allseits bekannten Leipziger Zoo. Hinzu kommen die vielen kulturellen Stätten in Mitteldeutschland; Exkursionen nach Weimar, Dresden und in die Sächsische Schweiz begeistern unsere Gäste. Aber auch eine Fahrt nach Berlin ist in jedem Sommer obligatorisch. Dabei gehen wir gern auf die Wünsche unserer Gastschülerinnen und Gastschüler ein – so war zum Beispiel bei unserer letzten Berlin-Exkursion für unsere amerikanischen Gäste nicht nur der Besuch des Checkpoint Charlie ganz wichtig, sondern auch der »Werksverkauf« einer bekannten deutschen Schokoladenmarke. Aber natürlich besuchen wir auch den Berliner Dom, das Brandenburger Tor und das Reichstagsgebäude sowie weitere Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt.

Ohne Beschönigung: Lässt sich ein Programm wie »Deutschland Plus« nebenbei und stressfrei von der Schule durchführen?

Die Vorbereitung und Konzeption sind aufwendig, allerdings stellt sich nach der mehrfachen Durchführung dieses Programms auch eine Routine ein, die Vor- und Nachbereitung schneller von der Hand gehen lässt. Den damit verbundenen Stress empfinde ich persönlich als positiv und motivierend. Nach einigen Jahren im Programm kann ich zudem auf viele Erfahrungen zurückgreifen. Bewährt haben sich auch strukturiertes Herangehen und eine langfristige Planung. Wenn die Gruppen da sind, ist es ein 24-Stunden-Job, allerdings mit so vielen schönen Momenten, dass ich diese Zeit nicht als belastend bzw. übermäßig anstrengend empfinden kann.

Welchen Mehrwert sieht Ihre Schule in dem Programm?

Wir sehen vor allem die vielen Begegnungen und Gespräche mit Schülerinnen und Schülern anderer Nationen. Es ist interessant, zu erfahren, wie sie die Welt betrachten und wie sie auf unsere Gesellschaft schauen. Damit öffnen wir unsere Schule. Viele Eltern sind zudem dankbar, dass ihre Kinder solche Erfahrungen machen können und einen Blick von daheim aus in die Welt werfen können. Die Gasteltern kümmern sich sehr engagiert außerhalb des Unterrichts um ihre Gäste und zeigen ihnen ihr privates Leben. Dies reflektieren die Gastschülerinnen und Gastschüler mit großer Dankbarkeit und spiegeln ihre Erfahrungen mit Deutschland wiederum in den Abschlussprogrammen, die sie für unsere Schülerinnen und Schüler und deren Eltern gestalten. Ganz oft ergeben sich aus diesen dreiwöchigen Begegnungen Freundschaften, die über die Jahre halten und nicht nur als Brieffreundschaften weiter bestehen, sondern auch durch Besuche auf privater Basis gefestigt werden.



Zur Person

Dagmar Schreiber ist stellvertretende Schulleiterin des Wilhelm-Ostwald-Gymnasiums in Leipzig, an dem sie Deutsch und Latein unterrichtet. Seit 2011 engagiert sie sich für das Programm »Deutschland Plus« und betreut Schülergruppen aus Rumänien und den USA.

GYMNASIUM PHILIPPINUM MARBURG

Sprachkurse seit 40 Jahren

Am altsprachlichen Gymnasium Philippinum in Marburg (Hessen), dessen Gründung ins Jahr 1527 zurückreicht, ist das Programm »Deutschland Plus« seit 40 Jahren fest etabliert. Rainer Hermann, viele Jahre für das Programm tätig, berichtet von den Anfängen und über seine Erfahrungen.



Martina (re.) mit ihren Gastgeschwistern
Emelda (li.), Marlon (z.v.r.) und ihrer Gastmutter.

Begonnen hat alles 1976, als ein Kontakt zwischen meinem ehemaligen Kollegen, Manfred Blassl, und dem PAD entstand und erstmals eine Gruppe ausländischer Schülerinnen und Schüler für einen Sprachkurs nach Marburg kam. »Da meine Gattin gebürtige Schwedin ist, lag es nahe, dass fortan jährlich schwedische Gäste unsere Schule besuchten«, erinnert sich Blassl heute. Mit der politischen Wende nach 1990 erweiterte sich der Kreis der PAD-Nationen in den mittel-osteuropäischen Raum, und als der PAD anfragte, ob wir uns einen Wechsel vorstellen könnten, bot sich Tschechien an, jenes Land, aus dem Manfred Blassl 1945 mit seiner Familie vertrieben wurde. In der Begegnung mit den charmanten Jugendlichen konnte er seine negativen Kindheits-erinnerungen schnell überwinden, und so sind die PAD-Kurse mit Tschechien am Philippinum seither ein gelungenes Beispiel und Symbol für die europäische Integration.

Das Erfolgsrezept der tschechischen Kurse

Am Philippinum wurden seit 1997 mittlerweile zwanzig Gruppen aus Tschechien begrüßt. Nach der Verabschiedung von Manfred Blassl in den Ruhestand habe ich 2005 die Organisation übernommen, nachdem ich schon Ende der 1980er Jahre als »normaler« Kurslehrer ins Programm »gerutscht« war. Obwohl mittlerweile pensioniert, bleibe ich dem Programm treu verbunden. Da stellt sich die Frage nach dem »Warum«? Die Antwort fällt leicht: es sind die positiven Rückmeldungen von Seiten der tschechischen Jugendlichen und ihrer Begleiterinnen und Begleiter, aber auch seitens der deutschen Eltern- und Schülerschaft.

Für die Tschechen ist die Reise nach Marburg in der Regel identisch mit dem ersten längeren Deutschland-Aufenthalt. Zwar waren viele von ihnen schon mal für ein paar Tage privat oder zum Schüleraustausch in unserem Land, aber eine so intensive Begegnung mit dem Nachbarland hat es für die meisten vorher noch nicht gegeben. In Gesprächen mit den Gästen wird deutlich, wie einzigartig diese Mischung aus Unterricht, attraktiven Nachmittagsangeboten und der Integration in das Alltagsleben ihrer Gastfamilien für sie ist, und es macht große Freude, ihren Schilderungen zuzuhören, die sie mit dem für Osteuropäer charakteristischen, charmanten Akzent vortragen.

Für die deutschen Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern bedeutet die Begegnung mit den jungen Leuten aus unserem südöstlichen Nachbarland ebenfalls eine ganz spezielle Erfahrung. Sie wissen vorher wenig bis gar nichts über Tschechien, was sich dank der intensiven Kontakte schnell ändert und sie sind erstaunt über die exzellenten Sprachkenntnisse, die ihre Gäste mitbringen. Hinzu kommen deren Neugier und der Wille, am Alltagsleben teilzuhaben, so dass schnell ein Gefühl des Miteinanders aufkommt. Es ist für mich immer wieder berührend, wenn tschechische Schülerinnen oder Schüler schon nach wenigen Tagen von ihren Gasteltern als »Vati« oder »Mutti« sprechen.

Beharrlich bleiben

Die Vorbereitung muss geplant sein und bedarf einer gewissen Beharrlichkeit. Das gilt in erster Linie für die – bisweilen schwierige – Suche nach Gastfamilien. Das Philippinum

bietet zum einen mehrere Austauschprogramme ins westliche Ausland an, so dass oft zeitgleich Gastfamilien »benötigt« werden. Zum anderen gilt Tschechien als »graue« Maus: unsere Schülerinnen und Schüler wissen nicht viel darüber, und es gibt zahlreiche Vorurteile, die mehr oder weniger offen artikuliert werden. Aber in fast jeder Klasse, in der ich das Programm vorstelle, gibt es zum Glück jemanden, dessen Familie schon einmal einen tschechischen Gast hatte und Positives berichten kann.

Ein weiterer Grund ist »hausgemacht«. Seit vielen Jahren nehmen wir zwei Stipendiatengruppen gleichzeitig für die Dauer von drei Wochen auf, nämlich 24 bis 25 Jugendliche. Die größere Gruppe lässt bei der Programmgestaltung mehr Flexibilität zu, vor allem hinsichtlich der Teilung des Kurses in verschiedene Niveaus, aber auch hinsichtlich des Exkursionsprogramms. Wenn man die Programmgestaltung frühzeitig angeht, bedarf es maximal zweier Nachmittage, um Termine mit Busunternehmen und Besichtigungszielen abzusprechen. Um das Exkursionsprogramm herum wird dann das restliche Programm »gestrickt«. Es ist unerlässlich, dass die Schulleitung den Nutzen und Imagegewinn durch das Programm erkennt und den Kursleiter unterstützt. Ebenso wichtig ist es, ein halbes Dutzend Kolleginnen und Kollegen einzubinden, die Unterricht aus ihren eigenen Fächern oder ihrem Hobbybereich anbieten.

Aus Erfahrungen lernen

Obwohl ich alljährlich in hohem Maße zusätzlich belastet war – als Unterstufenleiter, im Personalrat, als Klassenlehrer und bei Austauschfahrten – war der Besuch der tschechischen Gruppe immer »problemlos« zu überstehen. Dabei helfen die enge Zusammenarbeit mit der ausländischen Begleitlehrkraft sowie die ins Programm eingebundenen Kolleginnen und Kollegen. Je mehr Aufgaben auf unterschiedliche Schultern verteilt werden können, zum Beispiel die Begleitung der Ausflüge, desto einfacher wird es, und desto mehr Kolleginnen und Kollegen erkennen den Wert dieses Programms und sind auch künftig wieder dabei.

Fazit: Wer Spaß am kulturellen Austausch mit ausländischen Jugendlichen hat und daran, ihnen etwas von uns, unserem Land, unserer Geschichte, unserer Kultur zu vermitteln, der ist in diesem Programm ideal aufgehoben, denn die Motivation der Gäste, in diesen Bereichen Neues zu erleben und zu erfahren entschädigt für die Mühen. Die zufriedenen und glücklichen Gesichter dieser jungen Menschen sind Ausdruck von Dankbarkeit, Freude und Anerkennung.



Zur Person

Rainer Hermann unterrichtete bis 2015 Englisch und Erdkunde am Gymnasium Philippinum Marburg. Seit 2005 ist er verantwortlicher Kursleiter für »Deutschland Plus« – auch über seine Pensionierung hinaus.

ANNIE HENG, BEGLEITLEHRERIN AUS SINGAPUR

Von der Metropole in die Kleinstadt

»Bridging Culture, Opening Minds« heißt das Motto des Ministry of Education Language Centre (MOELC) in Singapur. Die Deutschlehrerin Annie Heng unterstützt ihre Schülerinnen und Schüler seit mehr als zehn Jahren sehr erfolgreich darin, bei ihrem Deutschlandaufenthalt an der Edertalschule in Frankenberg (Hessen) »Kulturen zu verbinden und aufgeschlossen zu sein«.



Teamarbeit im Wald fördert die sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen.



Erlebte Landeskunde: Auf Exkursionen – hier zum Niederwalddenkmal oberhalb von Rüdesheim am Rhein – lernen die Gruppen die Region kennen.

Seit 1999 führt unsere Schule jährlich mit der Edertalschule in Frankenberg (Hessen) das Programm »Deutschland Plus« durch. Im Juni 2016 hatte ich wieder die Gelegenheit, eine Gruppe von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern dorthin zu begleiten. Ich habe mich erneut auf die Zusammenarbeit mit den mir vertrauten Kolleginnen und Kollegen an der Edertalschule gefreut. Auch diesmal haben die Koordinatoren, Marco Nezi und Martina Knack, ein prima Programm voll von interessanten Aktivitäten angeboten, das die Reise erfolgreich gemacht hat. Von dem Schulleiter, Stefan Hermes, gab es vom ersten Tag beim Empfang bis zum Ende des Aufenthalts auch immer gute Gespräche und tolle Gastfreundlichkeit.

Das Programm umfasst das Schul- und Familienleben sowie Ortsbesuche rund um Frankenberg. Für unsere Schülerinnen und Schüler, die aus einer Großstadt kommen, bietet Frankenberg die Gelegenheit, eine typische Kleinstadt Deutschlands und ihre Umgebung kennenzulernen. »In diesen drei Wochen erlebte ich die deutsche Lebensart. Es ist total anders von dem Leben in Singapur«, meint mein Schüler Isaac.

Deutsche Schüler haben mehr Freizeit

Die Gruppe hat sich über jede Gelegenheit, aktiv am Unterricht teilzunehmen und dazu beizutragen, gefreut. Besonders begeistert waren die Jugendlichen, in den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch, Chemie und Musik zu hospitieren. Die Lehrkräfte an der Schule haben sich darum bemüht, dass unsere Schülerinnen und Schüler sich wohl gefühlt haben. Pui Leng ist aufgefallen, dass ihre Gastschwester Lea weniger Hausaufgaben hat. »Sie hat auch keine Arbeitsgemeinschaft, deshalb hat sie viel Freizeit. Aber ich habe sehr viele Hausaufgaben und wenig Freizeit, und wir verbringen viel Zeit in unserer Schule in Singapur.«

Durch die verschiedenen Aktivitäten im Programm, wie etwa die Ausflüge nach Marburg, den Besuch auf dem Bauernhof – davon gibt es wenige in Singapur – oder in der Familienbäckerei, haben wir Gäste viel gesehen. Besonders bei der Teamarbeit im Wald und dem Volkstanzabend aber haben die singapurischen und deutschen Schülerinnen und Schüler viel miteinander kommuniziert und Spaß gehabt – und Freundschaften geschlossen. Sie lernten dabei, respektvoll und freundlich mit Menschen umzugehen, die oft anders denken und handeln als sie.

Manchmal erleben sie einen Kulturschock

Der Besuch in Deutschland ist für viele unserer Schülerinnen und Schüler die erste Reise ohne Eltern ins Ausland. Dadurch werden sie oft selbstständiger und bereiter, Verant-

wortung zu übernehmen, und reflektieren ihre Beobachtungen: »Die Deutschen verbringen viel Zeit mit ihren Familien und Sonntag ist wie ein Familientag, weil die Familie zusammen Ausflüge macht. Ich finde diese ‚Familienausflüge‘ in Deutschland sehr interessant und eigentlich auch sehr wichtig für die Familien«, sagt Michael.

Für unsere Schülerinnen und Schüler ist Deutschland nach der Reise somit kein fremdes Land mehr. Viele deutsche Gastgeschwister haben nach einigen Jahren unsere Schülerinnen und Schüler sogar in Singapur besucht, was ein starkes Zeichen für die interkulturelle Freundschaft ist. Für mich wird mit jeder Reise das Verhältnis zwischen den Begleitkräften und Teilnehmern auf eine persönliche Art und Weise vertieft. Die Verantwortung ist groß, aber man ist auch eine wichtige Ansprechperson und Betreuerin. Von der Partnerschule bekommt man ebenfalls viel Unterstützung. Letztlich haben nicht nur die Schülerinnen und Schüler viel gelernt. Auch ich selbst habe jedes Mal viel pädagogischen Austausch mit den deutschen Kolleginnen und Kollegen gehabt. Unsere Diskussionen bereichern so meine Arbeit zu Hause.

Entscheidung für Deutschland

Das PAD-Programm spielt sicher eine große Rolle bei der späteren Entscheidung unserer Schülerinnen und Schüler, in Deutschland zu studieren und Deutschland wieder zu besuchen. Wer hätte gedacht, dass einige meiner ehemaligen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, mit denen ich 2005 in Frankenberg war, heute selbst Deutsch unterrichten und somit meine Kolleginnen und Kollegen geworden sind? Ich erinnere mich, dass mich einige 2010 in Frankenberg besuchten, als sie in Deutschland studierten. Ihre Begeisterung für Deutschland hat über die Jahre immer weiter zugenommen. Und was noch schöner ist: sie werden in den nächsten Jahren selbst als Begleitkräfte mit Schülergruppen nach Deutschland reisen! Durch das PAD-Programm haben sie damals den ersten Bezug zu Deutschland bekommen – und geben jetzt ihre Begeisterung für die deutsche Sprache und Kultur weiter.



Zur Person

Annie Heng leitet die Deutschabteilung im Ministry of Education Language Centre (MOELC) in Singapur.

»Das Programm lebt durch die persönlichen Beziehungen«

Sie planen das abwechslungsreiche Programm für die Gruppen und sind erste Ansprechpartner für alle Fragen während der Städtetouren und Exkursionen. Reiseleiterinnen wie Jenny Siegmund sorgen für den perfekten Ablauf.

REISELEITERIN

Jenny Siegmund



- > 28 Jahre
- > Betreut seit 2011 Gruppen im IPP
- > 2016 hat sie ihr Studium in den Fächern Physik und Kunst abgeschlossen

- > Zurzeit im Vorbereitungsdienst am Bert-Brecht-Gymnasium in Dortmund
- > Eigene Auslandserfahrung in Gambia und den USA

Deshalb unterstütze ich das Internationale Preisträgerprogramm

Das Programm zu unterstützen macht mir jedes Jahr viel Spaß. Es ist toll, mit neuen Leuten durch Deutschland zu reisen und ihnen einen unvergesslichen Monat voller neuer Erfahrungen zu bieten. Außerdem ist es toll, Freunde auf der ganzen Welt zu finden.

Den Charme des Programms sehe ich...

...darin, dass wir keine Klassenfahrt mit 30 Schülerinnen und Schülern machen. Das Programm ist etwas Persönliches und lebt durch seine kleinen Gruppen und die persönlichen Beziehungen zwischen der Gruppe und dem Reiseleitungsteam. Außerdem ist es schön, dass es sich um ein Programm handelt, in dem jede Generation von Reiseleitern etwas an die zukünftigen Reiseleiterinnen und Reiseleiter weitergibt und dadurch Traditionen wie jährliches Eislaufen oder gemeinsames Grillen fortbestehen.

Bei der Planung des Programms für die Stationen Bonn, München bzw. Hamburg und Berlin lege ich besonderen Wert darauf,...

...dass das Programm abwechslungsreich gestaltet wird und möglichst vielseitige Interessen abdeckt. Besonders gut finde ich es, wenn es möglich ist, das Programm individuell auf meine Gruppe anzupassen.

Mein besonderes Erlebnis

Besonders beeindruckend war das erste Jahr, in dem die Rodelstrecke auf der Zugspitze eröffnet wurde und sich alle heiße Rennen bei kalten Temperaturen geliefert haben. Danach waren wir alle nass, aber das war egal, denn anschließend konnten wir uns oben bei heißem Kakao und Tee wieder aufwärmen. Schnee auf der Zugspitze ist immer wundervoll, besonders dann, wenn manche Preisträgerinnen und Preisträger das erste Mal in ihrem Leben Schnee sehen.

RENÉ HAIN, REISELEITER

»Wie eine große Familie«

René Hain kennt das Internationale Preisträgerprogramm bereits aus Schülertagen: erst als Gastbruder und zuletzt viele Jahre als Reiseleiter hat er das Programm begleitet und auch sein berufliches Know-how bei der Ausbildung junger Reiseleitungsteams zur Verfügung gestellt.

Meine Motivation jetzt als Vollberufstätiger und Familienvater nach einigen Jahren der Pause nochmals auf die aktive Seite zu wechseln, um wieder eine Gruppe zu betreuen, erklärt sich für mich mit wenigen Worten: Das Internationale Preisträgerprogramm (IPP) ist einmalig auf der ganzen Welt, eine tolle Erfahrung für alle und ist der positive »Strohalm« für schlechte Zeiten, sei es privat oder beruflich!

Ein einmaliges Programm

Meiner Kenntnis nach gibt es diese Art eines »Austauschs« nicht noch einmal. Im IPP sind über 90 Nationen vertreten. Somit habe ich als Deutscher die Möglichkeit, ebenso viele fremde Kulturen kennenzulernen und mich in einer Gruppe mit den Jugendlichen aus verschiedenen Nationen über deren Kultur, Gewohnheiten und Lebensalltag auszutauschen. Das ist einmalig, zumindest im Schulbereich! >>

»Der beste Reiseleiter«
Wir sind die beste Gruppe PADs,
Geschwister aus aller Welt,
Wir haben den besten Reiseleiter,
Und die schönste Assistentin,
Sie heißen Shakhlo und René.

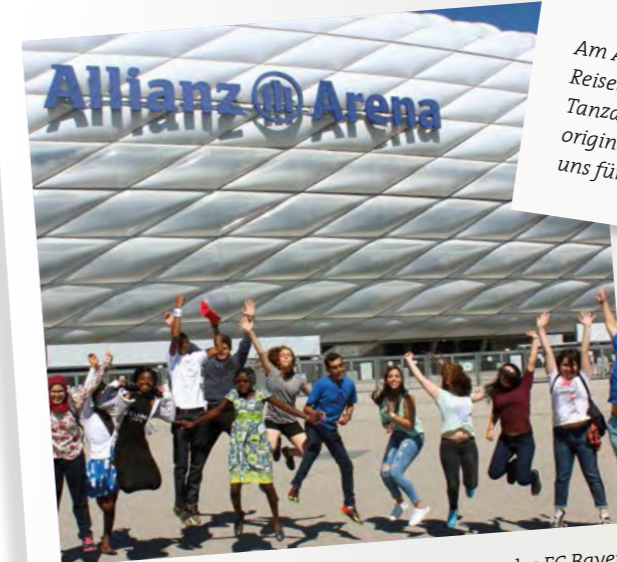
PAD, PAD,
We're gonna miss you when we're gone,
We're gonna miss the time together,
We'll remember this forever,
We're gonna miss you when we're gone.



27 immer super drauf,
Wir singen endlos überall,
Wir tanzen laufend auf der Straße,
Und wir lachen über alles,
Damit nerven wir Shakhlo und René.

PAD, PAD,
We're gonna miss you when we're gone,
We're gonna miss the time together,
We'll remember this forever,
We're gonna miss you when we're gone.

...
Am Abend haben für uns die Reiseleiter und die Reiseleiterassistenten einen Karaokeabend und Tanzabend vorbereitet. Wir haben da auch ein originelles Lied gesungen, dass wir (Gruppe 27) uns für Shakhlo und René ausgedacht haben.



Bekannt auf der ganzen Welt: Die Fußball-Arena des FC Bayern München darf bei einem Besuch in der Stadt nicht fehlen.





Vom Preisträger zum Reiseleiter

Oftmals kommen ehemalige Preisträgerinnen und Preisträger auf den PAD zu und bieten ihre Mitarbeit an. Eine Voraussetzung ist, dass sie mittlerweile ihren Lebensmittelpunkt, beispielsweise für ein Studium, nach Deutschland verlagert haben. Maarten Lemken ist einer von ihnen.

Eine tolle Erfahrung

Anfangs als Gastgeber und Begegnungsschüler ist man eher »passiv«, man saugt die Informationen und die vielen Eindrücke auf. Später dann als Verantwortlicher einer Gruppe versucht man, sein Land mit all den verschiedenen Facetten den Preisträgern näherzubringen. Dazu gehören zweifelsfrei nicht nur die schönen Seiten Deutschlands, sondern aus meiner Sicht selbstverständlich auch die dunklen Seiten. Wenn ich Höhepunkte im IPP nennen möchte, dann sind es die Internationalen Abende, der Besuch der Zugspitze und des Kölner Doms, München, Hamburg und Berlin mit all den Besonderheiten und kulturellen Unterschieden. Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten, die die KZ-Gedenkstätte in Dachau besuchen oder auch die DDR-Geschichte mit der Stasi-Aufarbeitung als Thema in ihrem Programm haben, bleiben auch diese Programmpunkte in Erinnerung. »Alle in der Welt wissen doch inzwischen, dass die Deutschen nicht schlecht sind. Weshalb setzen sie sich so sehr mit ihrer Vergangenheit, die bereits über 50 Jahre zurückliegt, auseinander?«, wurde ich einmal von einem Preisträger gefragt. Ich musste kurz überlegen, da ich davon ausging, dass die Deutschen nicht überall so positiv gesehen würden. Meine Antwort war, und das sehe ich heute auch noch so: Niemand auf der Welt, vor allem wir Deutschen, sollten jemals vergessen, was damals geschah. Es reicht nicht aus, im Schulunterricht nur theoretisch etwas über die deutsche Geschichte zu erfahren, sondern man lernt nur etwas aus der Geschichte, wenn man diese »greifbar« macht. Auch heute noch gibt es auf der ganzen Welt vergleichbare Verbrechen gegen die Menschheit und es gibt für die Menschen überall noch viel zu lernen.

Ein Strohalm in schlechten Zeiten

Im Leben läuft nicht immer alles positiv. Hier gab es bei mir stets die Erinnerung an die vielen besonderen Momente im IPP und letztendlich die Erkenntnis: Mir geht es doch gar nicht so schlecht. Ich lebe in einem attraktiven, modernen Land, muss nicht hungern, habe eine Familie und viele Freunde. Der überwiegende Teil meiner Freunde besteht aus ehemaligen PADlern, seien es ehemalige Preisträger, Begegnungsschüler, Assistenten oder Reiseleiter. Wir sind alle die »PAD-Familie«, oder für die ganz engen Freunde unter uns: »Die Geschmeidigen«, ein Kreis von ehemaligen Reiseleitern, die sich noch während ihrer aktiven Zeit dazu entschlossen haben, diesen »Verein« zu gründen, um so auch später in Kontakt zu bleiben. Wenn ich eines weiß, dann ist es die Tatsache, dass ich bei Problemen auf diese Personen bauen kann.

Besondere Momente

Hier gibt es inzwischen eine Vielzahl, aber ich möchte einen herausgreifen: die Erfahrung mit einem Preisträger aus Kenia, der am Flughafen in Köln/Bonn in seinem Sonntags-

anzug mit einer Plastiktüte und 5 DM ankam. Die damalige Reiseleiterin kaufte ihm dann aus ihren Privatmitteln eine »Erstausrüstung« an Kleidung, Schuhen etc. Dies konnte der Preisträger nicht verstehen, schließlich hatte er doch seiner Meinung nach genügend Kleidung dabei und zudem noch 5 DM. Völlig unverständlich war für ihn dann noch das ausgezahlte Taschengeld. »Was hast du dir von deinem Taschengeld gekauft?«, fragte ich ihn in München, der letzten Station. Daraufhin zeigte er mir kleine Geschenke für seine alleinerziehende Mutter, seine vielen Geschwister und für sich selbst einen Collegenblock mit Motiven Deutschlands sowie einen dazu passenden Bleistift. Stolz sagte er mir, dass er noch über 40 DM von seinem Taschengeld übrig hätte. Dieses Geld wollte er mit nach Hause nehmen. Er erklärte mir noch, dass seine Familie davon monatelang leben könne. Dieser Preisträger hat mich sehr beeindruckt und mich bewegt, diese Erfahrung in meinem Leben künftig zu berücksichtigen.

Worauf kommt es im Leben an?

Doch nicht auf materielle Dinge, sondern auf ganz andere, einfache Dinge wie Menschlichkeit, Freundschaft, Liebe, Optimismus – also all das, was man für Geld nicht kaufen kann. Diese Erkenntnisse und Erfahrungen, von denen es weitaus mehr gibt als das oben genannte Beispiel, versuche ich an meine Kinder weiterzugeben, aber auch an den PAD-Nachwuchs. Mein Fazit ist: Der ursprüngliche Sinn des IPP, das Bild der Deutschen in der Welt zu verbessern, ist meiner Meinung nach erreicht worden. Heute sehe ich u.a. den Sinn darin, der Welt mit dem IPP im Kleinen zu zeigen, dass ein Miteinander besser ist als ein Gegeneinander.



Zur Person

René Hain ist seit Anfang der 1990er Jahre im Internationalen Preisträgerprogramm aktiv: anfangs als Begegnungsschüler des Gymnasiums Gernsheim, während des Studiums als Reiseleiterassistent und anschließend mehr als 10 Jahre als Reiseleiter vieler Gruppen. Nach der »aktiven« Zeit und bis heute bildet René Hain junge Reiseleiter des PAD zum Thema »Aufsichtspflicht und Jugendschutz« fort. Als Rechtsanwalt ist er dafür besonders prädestiniert.

REISELEITER

Maarten Lemken



- > 25 Jahre
- > 2009 nahm er selbst als Stipendiat am IPP teil
- > Seit 2015 begleitet er als Reiseleiter Gruppen

> Arbeitet als Versicherungsmathematiker in Riga (Lettland)

Deshalb unterstütze ich das Internationale Preisträgerprogramm

Es macht mir große Freude, Jugendliche aus der ganzen Welt kennenzulernen und ihre Deutschlandreise zu einem besonderen Erlebnis zu machen. Im Gegensatz zu den meisten Reiseleitern war ich 2009 Preisträger aus den Niederlanden. Durch großes Glück bin ich jetzt selbst Reiseleiter.

Den Charme des Programms sehe ich...

...im täglichen Mix aus Spaß, Lernen und internationalen Freundschaften von morgens früh bis abends spät – und das vier Wochen lang.

Bei der Planung des Programms für die Stationen Bonn, München bzw. Hamburg und Berlin lege ich besonderen Wert auf...

...die in Deutschland einzigartigen Möglichkeiten für besondere Erlebnisse. Dazu gehören zum Beispiel Forschartage in Gedenkstätten und Museen, Musicals, Wattwanderungen, Konzertbesuche, Wissenschaftszentren, Firmenbesuche und natürlich die Zugspitze.

Mein besonderes Erlebnis

Besonders eindrucksvoll ist jedes Mal die Feier des internationalen Abends in Bonn und an den Gastschulen.



Gruppenbild mit Reiseleiter Maarten Lemken (vorne rechts) am Abend nach dem Musical »Das Wunder von Bern« 2015 in Hamburg.

»Ausgezeichnete Werbung für den Deutschunterricht«

Seit fast 60 Jahren organisiert die American Association of Teachers of German die Auswahl der rund 100 Schülerinnen und Schüler, die jedes Jahr am Internationalen Preisträgerprogramm und im Programm »Deutschland Plus« teilnehmen.

AMERICAN ASSOCIATION OF TEACHERS OF GERMAN

Keith Cothrun



> Geschäftsführender Direktor der American Association of Teachers of German

> Leitet ein Team von fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Cherry Hill, New Jersey

www.aatg.org

Herr Cothrun, welche Rolle spielt Ihre Organisation bei der Ausschreibung des Prämienprogramms und bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler?

Das Prämienprogramm in den USA läuft seit 1960 über den amerikanischen Deutschlehrerverband, die American Association of Teachers of German (AATG). Alle Schultypen – egal ob öffentlich, privat oder Samstagsschulen – werden zum »National German Exam« eingeladen. An diesem Wettbewerb nehmen jährlich rund 26.000 Schülerinnen und Schüler, die Deutsch lernen, teil. Die mit den besten Ergebnissen werden zum Interview zu den 60 lokalen »Chapters« eingeladen, die die Besten empfehlen. Ein nationales Komitee wählt dann aus diesen Kandidaten die Preisträgerinnen und Preisträger aus.

Welchen Stellenwert haben die Programme in den USA?

Das Programm wird von Deutschlehrenden in den USA sehr geschätzt und dient als ausgezeichnete Werbung für den Deutschunterricht.

Was hat Sie unter den Preisträgern besonders beeindruckt?

Einer von ihnen berichtete einmal: »Ich bin sehr dankbar für diese einmalige Möglichkeit und die unvergesslichen Erfahrungen. Ihr habt einen Traum erfüllt.« Es ist schön, wenn Träume Wirklichkeit werden.

Wie schätzen Sie die langfristige Wirkung der Programme ein?

Mir fallen die Namen Joan, Jason, Amanda und Roslyn ein – ehemalige Preisträgerinnen und Preisträger, die heute Mitglieder der AATG sind und Deutsch in den USA unterrichten.

ALETTE DORELEIJERS, NIEDERLANDE

»Studienreise ohne Ende«

Seit mehr als zehn Jahren organisiert und begleitet Alette Doreleijers die niederländischen Gruppen im Programm »Deutschland Plus«. Als Teilnehmerin des Internationalen Preisträgerprogramms hat ihr Aufenthalt 1988 in Deutschland ihr Leben nachhaltig geprägt.

Das Prämienprogramm des PAD ist in den benachbarten Niederlanden schon seit über 30 Jahren etabliert und hat seitdem über 500 Jugendlichen die Möglichkeit geboten, Deutschland, seine Sprache und den deutschen Alltag besser kennenzulernen. Viele dieser jungen Leute haben sich nach dem Abitur entschlossen, die deutsche Sprache zu studieren oder eine deutsche Universität zu besuchen. Auch gibt es ehemalige Teilnehmende, die in Deutschland promoviert haben. Folglich ist der Stellenwert des Prämienprogramms bei niederländischen Schülerinnen und Schülern, die Deutsch lernen, groß. Das Programm trägt darüber hinaus zur Selbstständigkeit der jungen Leute bei und sie erfahren die Reise als unvergesslich oder, wie ein Schüler in seinem Reisebericht schrieb, als »die drei besten Wochen meines Lebens«.

Zwei einzigartige Stipendien

Für die Niederlande stehen derzeit 20 Stipendien zur Verfügung: 15 für »Deutschland Plus« sowie fünf für das Internationale Preisträgerprogramm. Im drei Wochen dauernden Programm »Deutschland Plus« sind die niederländischen Schülerinnen und Schüler als Gruppe unterwegs. Das Duitsland Instituut Amsterdam organisiert die erste Woche, das Albert-Schweitzer-Gymnasium in Erlangen, wo die Teilnehmenden zur Schule gehen und in Gastfamilien des Gymnasiums untergebracht werden, die zweite und dritte Woche.

Zuständig für das Auswahlverfahren unserer besten Schülerinnen und Schüler und für die Vor- und Nachbereitung der Teilnehmenden für beide Programme ist die PAD-Arbeitsgruppe Niederlande, in der die Deutsche Botschaft in Den Haag, EP-Nuffic (der niederländische Partner für Internationalisierung im Bildungswesen), das Duitsland Instituut Amsterdam (DIA), das Goethe Institut und die Begleiterinnen und Begleiter vertreten sind. Im Jahr 2016 erhielt die Arbeitsgruppe mehr als 80 Bewerbungen von interessierten Schülerinnen und Schülern aus allen Regionen unseres Landes. Etwas mehr als 40 von ihnen wurden zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen, um letztlich die besten 20 auszuwählen. Zur Vorbereitung wird jedes Jahr ein Treffen mit ehemaligen Teilnehmenden organisiert. Der deutsche Botschafter lädt zur Nachbereitung alljährlich die Stipendiatinnen und Stipendiaten und ihre Deutschlehrkräfte in seine Residenz ein. »Meine Schülerin hat durch den Aufenthalt in Deutschland so viel an Selbstbewusstsein gewonnen«, merkt eine der Lehrerinnen beim Empfang 2016 an. Obwohl das Auswahlverfahren und die weiteren organisatorischen Aktivitäten jedes Jahr viel Arbeit für die Mitglieder der Arbeitsgruppe bedeuten, macht jeder es gerne, weil es unheimlich inspirierend ist, sich mit den Jugendlichen über ihre Motivation auszutauschen und sich mit ihrem Deutschlandbild auseinanderzusetzen. >>

Ein Aufenthalt mit Folgen

Nachdem ich 1988 als 17-jährige Schülerin am Programm teilnehmen durfte, hat das Programm auch mein Leben beeinflusst. So habe ich 1998 einen ehemaligen niederländischen Teilnehmer geheiratet. Mein Ehemann und ich sind mit unseren deutschen Freunden von damals in langjähriger Freundschaft verbunden. 2007 wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, das Programm »Deutschland Plus« zu begleiten und mit der Gruppe nach – damals – Nürnberg (zum Caritas-Pirckheimer-Haus) und Regensburg (zum Pindl-Gymnasium) zu fahren. Außerdem habe ich mich – begeistert von Deutschland – entschlossen, noch einmal zu studieren. So habe ich 2015 den Master in Niederlande-Deutschland-Studien an der Radboud-Universität Nijmegen und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster abgeschlossen. Derzeit bin ich als Vorsitzende der PAD-Arbeitsgruppe Niederlande tätig und leite den 2010 gegründeten Alumniverein, was mir sehr viel Freude bereitet.



Empfang beim Deutschen Botschafter: Dirk Brengelmann (li.) und Alette Doreleijers (re.) gemeinsam mit den niederländischen Preisträgerinnen und Preisträgern.

»Die erste Woche war für mich nicht die einfachste, aber die Gruppe, die wir unter eurer Leitung geworden sind, hat das geändert. Unbekannte wurden Freunde, Deutschland wurde ein Zuhause und aus der Gastfamilie wurde eine Familie.«



Zur Person

Alette Doreleijers, Jahrgang 1971, hat 1988 als Schülerin am Internationalen Preisträgerprogramm teilgenommen, dem sie auch heute noch eng verbunden ist – bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler und als Vorsitzende der PAD-Arbeitsgruppe Niederlande sowie Leiterin des 2010 gegründeten Alumnivereins. 2016 wurde ihr die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für ihr Engagement für die Deutsch-Niederländische Freundschaft verliehen.

Eine »Studienreise ohne Ende«

Mit den Worten »Studienreise ohne Ende« hat einer der Teilnehmer seine Erfahrungen mit dem Programm zusammengefasst. Und so ist es! Die Kontakte zu den niederländischen und auch deutschen Schülerinnen und Schülern und die Erinnerungen an eine wunderbare Studienreise leben fort. Oft tragen die gewonnenen Kenntnisse der Sprache und Kultur mit zur Studienwahl bei, sodass die Studienreise eigentlich kein Ende hat.

Damit diese Kontakte nicht verloren gehen und das Wissen über die deutsche Sprache und Kultur erweitert und vertieft wird, hat Cees van Mourik, unser langjähriger Vorsitzender der PAD-Arbeitsgruppe, zusammen mit einigen Ehemaligen 2010 einen Alumniverein gegründet. Jedes Jahr organisiert der Vorstand des Vereins mit Unterstützung der Deutschen Botschaft zwei Veranstaltungen und eine Studienfahrt nach Deutschland. 2016 führte die Studienfahrt zur Frankfurter Buchmesse, bei der Flandern und die Niederlande Gastländer waren. Der Verein zählt im Moment 175 Mitglieder und ist damit ein großes Netzwerk, das die deutsch-niederländische Freundschaft pflegt.

»Diese Reise war phantastisch, eine großartige Erfahrung. Ich habe sie sehr genossen und unendlich viel gelernt. Nicht nur über Deutschland und die deutsche Sprache, sondern auch über mich selbst, meine Schwächen und meine guten Eigenschaften, meine Talente.« Diese Einschätzung einer ehemaligen Teilnehmerin kleidet treffend in Worte, was die Deutschlandreise für die 16- und 17-Jährigen bedeutet.

»A Life Changing Experience«

44 Plätze stehen jedes Jahr im Prämienprogramm für britische Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Verfügung. Die Nachfrage ist erfreulich hoch.

UK-GERMAN CONNECTION

Ute Pätzig



> Leiterin von UK-German Connection

> Zentrale Koordinierungsstelle für deutsch-britische Schul- und Jugendbegegnungen mit Sitz in London

www.ukgermanconnection.org

Frau Pätzig, welche Rolle spielt UK-German Connection bei der Ausschreibung des Prämienprogramms und bei der Auswahl der Schülerinnen und Schüler?

UK-German Connection ist eine bilaterale Regierungsinitiative für Schulen und Jugendgruppen und besteht seit 2005. Seit dieser Zeit betreuen und organisieren wir auch die Kurse auf britischer Seite.

die Aussicht, das gelernte Deutsch endlich live anzuwenden, ausschlaggebend. Anfangs oft bang und schüchtern, fühlen sich die Briten dank der Gastfreundschaft und vieler gemeinsamer Interessen schnell wohl in Deutschland und fahren am Ende – oft ungern – mit einer Fülle von (Lern-) Erfahrungen und neuen Kompetenzen nach Hause.

Welchen Stellenwert haben die Programme im Vereinigten Königreich?

Trotz einer rückläufigen Zahl an Deutschlernenden im Vereinigten Königreich erfreuen sich die »Summer Courses« fortwährender Beliebtheit – nicht zuletzt aufgrund der positiven Eindrücke, die sie bei den Teilnehmenden hinterlassen. Neben interkulturellen Einblicken und der Begegnung mit Gleichaltrigen ist dabei

Wie schätzen Sie die langfristige Wirkung der Programme ein?

Ein besonderer Aspekt ist hier der Einsatz als »Ambassadors«, durch den die Erfahrungen der Teilnehmenden weite und nachhaltige Kreise ziehen. Kürzlich kehrte sogar eine ehemalige Teilnehmerin nach 10 Jahren ins Programm »Deutschland Plus« zurück – diesmal als Gruppenleiterin und zusammen mit ihrer eigenen Gruppenleiterin von damals!

Über die Programme

Sprache und Bildung sind wichtige Voraussetzungen für den internationalen Dialog und ein interkulturelles Lernen, das sich den Werten von Toleranz und Respekt verpflichtet fühlt. Diese Ziele liegen auch dem »Internationalen Preisträgerprogramm« und dem Programm »Deutschland Plus« zugrunde.

Das Internationale Preisträgerprogramm und das Programm »Deutschland Plus« sind zwei Exzellenzprogramme für Schülerinnen und Schüler mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen, die unter dem Dachnamen Prämienprogramm zusammengefasst und seit Ende der 1950er Jahre vom PAD koordiniert werden. Anfangs nahmen Schülerinnen und Schüler aus acht Nationen daran teil. Inzwischen ist die Gesamtzahl auf weltweit rund 90 Staaten gestiegen. Die Programmkosten sowie die Unterbringungs- und Verpflegungskosten werden im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik durch das Auswärtige Amt gefördert.

DEUTSCHLAND PLUS

Das Programm »Deutschland Plus« fördert die deutsche Sprache im Ausland, indem begabte Schülerinnen und Schüler, die sich im Fach Deutsch als Fremdsprache besonders ausgezeichnet haben, eingeladen werden. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten nehmen an einem zwei- bis dreiwöchigen Gastfamilienaufenthalt an einer Partnerschule in Deutschland teil. Die Nationengruppen bestehen aus jeweils rund 12 bis 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter von 15 bis 17 Jahren und werden von einer Fachlehrkraft für Deutsch als Fremdsprache (DaF) ihres Heimatlandes begleitet. Die Schülerinnen und Schüler können mindestens ein Sprachniveau von A2 (GER) nachweisen und haben soziale Integrationsfähigkeit bewiesen. Vor Ort unterstützen Kursleiterinnen oder Kursleiter (Lehrkräfte der jeweiligen Partnerschule) tatkräftig das Programm und organisieren deutschen Sprachunterricht, Hospitationen sowie Exkursionen und Betriebsbesichtigungen in die nähere Umgebung. Die Sprache Deutsch ist so ein Instrument gelebter Landeskunde und die ausländischen Schülerinnen und Schüler können sich ein eigenes Bild von Deutschland machen.

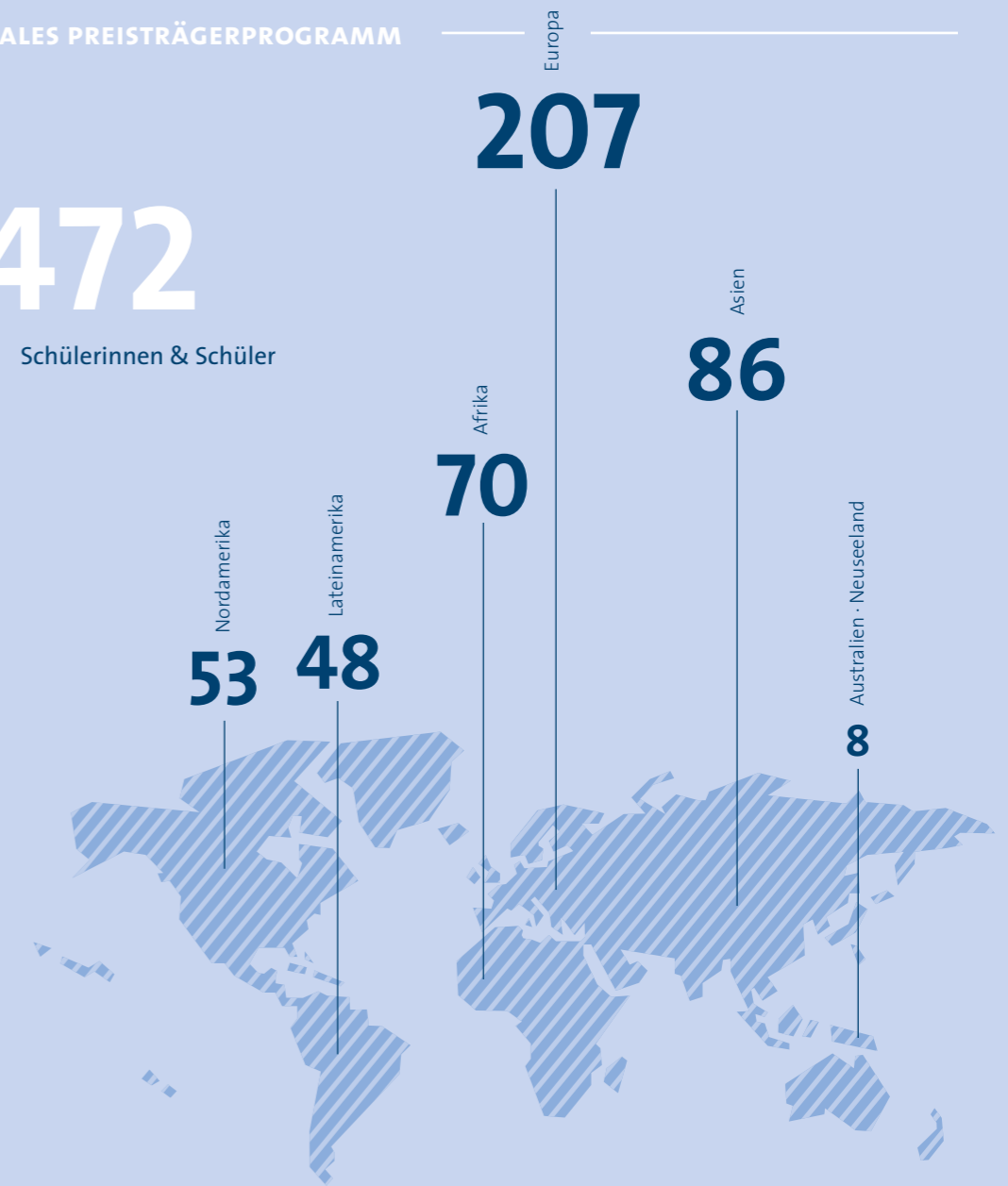
INTERNATIONALES PREISTRÄGERPROGRAMM

Das Internationale Preisträgerprogramm fördert die deutsche Sprache im Ausland, indem Stipendien an Schülerinnen und Schüler mit herausragenden Leistungen, vor allem im Fach Deutsch als Fremdsprache, vergeben werden. Sie alle haben sich in nationalen Auswahlverfahren ausgezeichnet. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten sind im Schnitt 15 bis 17 Jahre alt, können nach mindestens zwei Jahren besonders erfolgreichem Deutschunterricht in der Regel mindestens das Sprachniveau B1 (GER) nachweisen und haben soziale Integrationsfähigkeit bewiesen. Sie besuchen für zwei Wochen in gemischten Gruppen von rund 15 Personen Bonn, Berlin sowie München oder Hamburg und absolvieren ein reichhaltiges kulturpolitisches Programm, bei dem aber auch Spaß und Sport nicht fehlen. Ein dreiköpfiges Reiseleiterteam betreut sie dabei und wird vom PAD regelmäßig fortgebildet. In Kooperation mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) wird zudem ein Hochschultag organisiert, um Informationen zu Zugangsvoraussetzungen, Studieninhalten und Finanzierungsmöglichkeiten für ein Studium in Deutschland zu vermitteln. Neben den Städteexkursionen halten sich die Schülerinnen und Schüler zwei Wochen an einer Partnerschule auf. In dieser Zeit sind sie in Gastfamilien untergebracht. Dort organisieren engagierte örtliche Betreuungslehrkräfte Deutsch-als-Fremdsprache-Kurse und ermöglichen Hospitationen im regulären Unterricht. Durch landeskundliche Ausflüge, Besuche im Rathaus und Betriebsbesichtigungen werden Stadt und Region erschlossen. Den Preisträgerinnen und Preisträgern wird somit ein facettenreiches und aktuelles Deutschlandbild vermittelt.

INTERNATIONALES PREISTRÄGERPROGRAMM

472

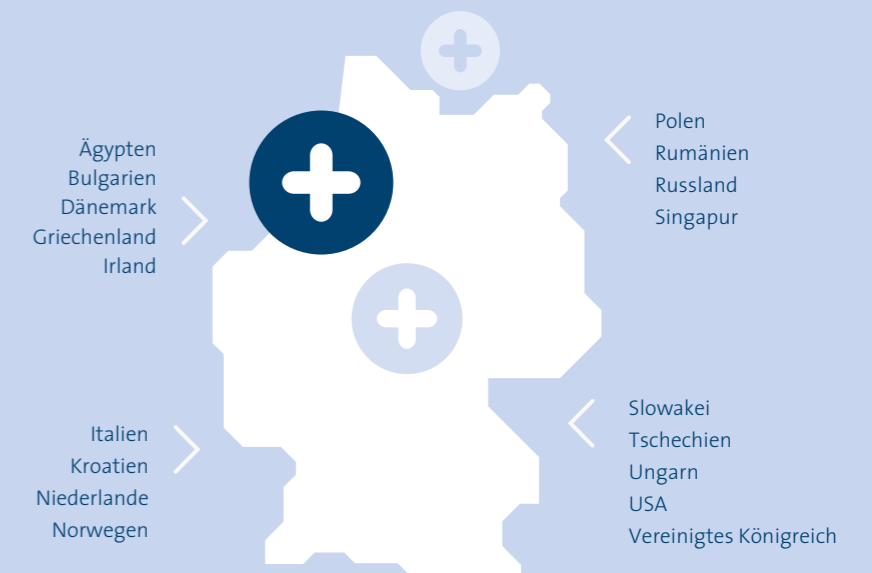
Schülerinnen & Schüler



DEUTSCHLAND PLUS

468*

Teilnehmende
Darunter 36 Begleitlehrkräfte



*An dem Programm nehmen auch Selbstzahler teil

Gefördert durch



Auswärtiges Amt